

Weder Schlaraffenland noch Fata Morgana: Das Königreich Saudi-Arabien und die Fühlungnahme mit der Bundesrepublik Deutschland im Herbst 1952

Herbert Elzer

Der „arabische Frühling“ des Jahres 2011 ist zum geflügelten Wort geworden. Im Jahre 1952 gab es dagegen einen deutsch-arabischen Herbst. Das traditionell gute Verhältnis Deutschlands zur arabischen Welt stand infolge des deutsch-israelischen Vertrages vor einer Belastungsprobe. Bonn erachtete Wiedergutmachungsleistungen an Israel als unverzichtbar, um in der Staatengemeinschaft Akzeptanz finden und sich glaubhaft von den Untaten des Dritten Reiches distanzieren zu können. Am 10. September 1952 schloss die Bundesregierung den Luxemburger Vertrag mit Israel und der Jewish Claims Conference über deutsche Warenlieferungen im Werte von 3 Mrd. bzw. 450 Mio. DM. Die arabischen Länder befanden sich seit 1948 im Krieg mit Israel und sahen darin eine Stärkung des Feindes. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen der Bundesrepublik zu den arabischen Staaten schien plötzlich in Frage gestellt. Im September/Oktober 1952 verbreitete sich das Gerücht eines möglichen arabischen Boykotts gegen deutsche Firmen.

Die Bundesrepublik Deutschland erreichte dank der Verträge mit den Westalliierten vom Mai 1952 einen Durchbruch im Hinblick auf ihre künftige Souveränität und militärische Sicherheit. Das bedeutete in Bezug auf den Nahen Osten längst noch keine Verminderung der nötigen Rücksichtnahme auf die dort präsenten Siegermächte USA, Großbritannien und Frankreich und ließ außenpolitische Behutsamkeit geraten erscheinen. Allerdings setzte die Bundesregierung seit 1951 auf Expansion im Außenhandel. Das Auswärtige Amt befand sich im Neuaufbau, was für den deutschen Export mangels diplomatischer Vertretungen im Vorderen Orient gravierende Schwierigkeiten mit sich brachte.¹ Die junge Bundesrepublik konnte auf das Entgegenkommen der traditionell deutschfreundlichen Länder der Levante rechnen und ihren Bedarf an Lebensmitteln und Rohstoffen nicht zuletzt dort decken. Der Nahe Osten wiederum brauchte deutsche Fertigwaren, was der Suche der Bundesrepublik nach neuen Absatzmärkten zupass kam. Das Abkommen mit Israel beeinträchtigte diese Aussichten, zumal die Westmächte als ökonomische Rivalen wenig Anlass zu wohlwollender Unterstützung hatten und deutsche Avancen gegenüber den Arabern misstrauisch beobachteten.

¹ Grundlegend: Sven Olaf Berggötz: Nahostpolitik in der Ära Adenauer. Möglichkeiten und Grenzen 1949–1963 (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte 33). Düsseldorf 1998, hier S. 97f., S. 130–136, S. 179f. – Der Autor dankt der Deutschen Forschungsgemeinschaft für ihre Unterstützung seiner Studien zu Schilumim und deutscher Nahostpolitik.

Das Bundesministerium für Wirtschaft (BMW) wollte seine Kompetenz für die Außenhandelspolitik nur widerstrebend dem Auswärtigen Amt übertragen. Die Abteilung V (Außenwirtschaft) des BMW besaß bis Ende 1952 die Zuständigkeit für Handelspolitik und Zahlungsabkommen, die Schlüsselemente der Außenwirtschaftspolitik.² Neben dieses strukturelle trat ein personenbezogenes Problem: Helmut Allardt übernahm im August 1952 die Leitung des Referats Naher, Mittlerer und Ferner Osten in der Außenhandelsabteilung des Auswärtigen Amtes.³ Er hatte zuvor in der analogen Abteilung des BMW gearbeitet. Mit seinem Pendant im Nahostreferat des BMW, Hans Strack, vertrug er sich überhaupt nicht. Der frühere Diplomat Strack hatte Handelsverträge mit der Türkei und Ägypten abgeschlossen, die maßgeblich zur Etablierung der Bundesrepublik als ökonomische Potenz in der Levante beitrugen und ihm sowohl bei deutschen Unternehmen als auch in der Führungsschicht des Nahen Ostens höchstes Ansehen verschafften.⁴ Im Auswärtigen Amt kritisierten Staatssekretär Walter Hallstein und Ministerialdirektor Herbert Blankenhorn seine Distanz zum Israel-Vertrag und erreichten im Januar 1953 bei Ludwig Erhard seine Ablösung.

In diesem Aufsatz soll der Einzelfall Saudi-Arabien geprüft werden, mochte das entlegene Königreich auch nicht so bedeutsam sein wie die Länder der Levante. Gleichwohl wollte die junge Bundesrepublik mit dem aufstrebenden Ölstaat zwischen den Wüsten Nefud und Rub al Khali in Verbindung kommen. Wer dieses damals aus Bonner Perspektive noch archaisch-entrückt anmutende Land verstehen will, muss seine außenpolitischen Leitlinien kennen. Daher soll zuerst dessen Positionierung im internationalen Koordinatensystem skizziert werden, die mit der Geschichte seiner Etablierung als dauerhaftes Staatswesen eng verknüpft ist. Der Beitrag umreißt die deutsch-saudischen Kontakte seit den 1920er Jahren und beleuchtet dann des Näheren das Herantasten an die Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1952 unter Zugrundelegung der Akten des Auswärtigen Amtes und des BMW. Welche Motive leiteten die beiden

-
- 2 Bernhard Löffler: Soziale Marktwirtschaft und administrative Praxis. Das Bundeswirtschaftsministerium unter Ludwig Erhard (Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 162). Wiesbaden 2002, S. 419–429; Berggötz: Nahostpolitik, S. 50f., S. 73, S. 79–83.
 - 3 Zu den Zuständigkeiten und Personalien des Auswärtigen Amtes: Herbert Elzer: Kaufmann und Rebell. Joachim Hertlets politische Prozesse um die Nahostpolitik der Bundesregierung 1952–1973, Teil I, Kap. 3a (in Vorbereitung); Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945. Hg. vom Historischen Dienst des Auswärtigen Amtes (Maria Keipert, Peter Grupp). 3 Bde. Paderborn u. a. 2000, 2005, 2008.
 - 4 Strack wurde auf Initiative des Auswärtigen Amtes Anfang 1953 im BMW in eine andere Abteilung versetzt. Er wehrte sich gerichtlich gegen die dabei erhobenen fragwürdigen Anschuldigungen und wurde 1959 rehabilitiert sowie in den diplomatischen Dienst berufen. Dazu Herbert Elzer: Sturz eines Nahostreferenten. Hans Stracks juristischer Feldzug gegen das Auswärtige Amt 1952–1960 (in Vorbereitung). Dort Literaturhinweise zum Wiedergutmachungsvertrag und zum arabisch-israelischen Konflikt.

Länder und wie verhielten sie sich in der spezifischen Situation des Herbstes 1952? Der Aufsatz soll auch den neuesten Stand der als üppig zu bezeichnenden westlichen Literatur über den erst 1932 gegründeten Staat widerspiegeln.

Das Königreich Saudi-Arabien: Quellenlage und Außenpolitik bis 1945

Saudi-Arabien besitzt keine Kultur, die vorwiegend auf Schriftlichkeit beruht. Die Geschichte früherer Zeiten kann nicht in Archiven nach mitteleuropäischen Maßstäben systematisch erforscht werden. Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein muss sich der Forscher auf vereinzelte arabische Chroniken und Reiseberichte abenteuerlustiger Fremdlinge sowie diverse zeitgenössische Schriften stützen.⁵ Nur in der amerikanischen Aktenedition „Foreign Relations of the United States“ und in der Editionsreihe „Documents on the History of Saudi Arabia“⁶ sowie in Sonderpublikationen wie dem Aramco-Handbook findet sich namhaftes Quellenmaterial über Saudi-Arabien, das für unsere Zwecke aber wenig ergiebig ist.

Den bislang einzigen Aufsatz zum deutsch-saudischen Verhältnis im ersten Nachkriegsjahrzehnt hat Helmut Mejcher 2001 vorgelegt.⁷ Der Hamburger Orientalist gibt die Aktivitäten des Auswärtigen Amtes jedoch nicht detailliert

5 Guter Überblick bei Alexei Vassiliev: *The History of Saudi Arabia*. 2. Aufl. London 2000, S. 11–27. Ferner: J. E. Peterson: *The Arabian Peninsula in modern Times: A Historiographical Survey*, in: *American Historical Review* 96 (1991), S. 1435–1449, hier S. 1435–1437, S. 1441f. Zur Quellenproblematik auch Madawi Al-Rasheed/Robert Vitalis: *Introduction*, in: Dies. (Hg.): *Counter-Narratives: History, contemporary Society, and Politics in Saudi Arabia and Yemen*. New York 2004, S. 1–10, hier S. 4–7. Die wichtigste Chronik ist das vierbändige Werk des saudischen Hofbeamten Khair al Din al Zirikly (in arabischer Sprache) über Saudi-Arabien zurzeit von Ibn Saud, das 1970 erschien. Bei den Reisebeschreibungen und Erinnerungen ragen diejenigen von Harry St. John Philby (vgl. Anm. 69) und des Ingenieurs und Geologen Karl Twitchell: *Saudi Arabia. With an Account of the Development of its natural Resources*. 3. Aufl. Princeton 1958, heraus. Zur Reiseliteratur: Derek Hopwood: *Some Western Studies of Saudi Arabia, Yemen and Aden*, in: Ders. (Hg.): *The Arabian Peninsula: Society and Politics* (School of Oriental and African Studies. *Studies on Modern Asia and Africa* 8). London 1972, S. 13–27.

6 Angaben zu den zwischen 1976 und 1985 erschienenen, von Ibrahim al-Rashid herausgegebenen Bänden über ausgewählte Teilaspekte der saudischen Geschichte bei Tim Niblock: *Saudi Arabia. Power, Legitimacy and Survival*. New York 2006, S. 188.

7 Helmut Mejcher: *Die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Saudi-Arabien nach dem Zweiten Weltkrieg*, in: *Orient. Deutsche Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur des Orients* 42 (2001), S. 469–484. Auch in: Konrad Schliephake/Ghazi Shanneik (Hg.), *Die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Königreich Saudi-Arabien* (Würzburger Geographische Manuskripte, Sonderheft 3). Berlin 2001, S. 51–57. Der Band enthält Beiträge aus unterschiedlichen Forschungsgebieten. – In einem anderen Aufsatz zeigt Mejcher, dass sich die deutsch-saudischen Beziehungen im 20. Jahrhundert schubweise entwickelten und mehrfach unterbrochen waren. Dazu Helmut Mejcher: *Germany and Saudi Arabia. Encounters in the 20th Century*, in: Ders.: *The Struggle for a new Middle East in the 20th Century*.

wieder und verzichtet auf die Unterlagen des BMWi. Sven-Olaf Berggötz wiederum kann in seiner fundamentalen Studie über die deutsche Nahostpolitik in der Ära Adenauer Saudi-Arabien nur wenige Seiten widmen.⁸ Doch wie fing alles an mit diesem Wüstenstaat?

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verbündete sich Scheich Mohammed ben Saud mit dem Wanderprediger Mohammed ben Abdul Wahhab, der eine reine Lehre des Islam realisieren wollte. Diese Verbindung erwies sich als dauerhaft und wirksam.⁹ Der Dschihad (Heilige Krieg) bescherte den Saudis die Herrschaft über weite Teile Arabiens, die freilich im Wandel der Zeit nicht immer behauptet werden konnte.¹⁰ Im Jahre 1902 eroberte der im Exil in Kuwait lebende Abdul Aziz Ibn Abdul Rahman Ibn Feisal as-Saud¹¹ (meist verkürzt Ibn Saud genannt) die Wüstenmetropole Riad mit einem kühnen Hand-

Studies in Imperial Design and National Politics. Hg. von Camilla Dawletschin-Linder/Marianne Schmidt-Dumont (Periplus Studien 11). Berlin 2007, S. 391–408.

- 8 Berggötz: Nahostpolitik, S. 305–309. Dies gilt gleichermaßen für die freilich nicht auf Archivmaterial gestützte Studie von Peter Hünseler: Die außenpolitischen Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zu den arabischen Staaten von 1949 bis 1980 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXXI: Politikwissenschaft, 143). Frankfurt/Main u. a. 1990.
- 9 Dazu Guido Steinberg: Religion und Staat in Saudi-Arabien. Die wahhabitischen Gelehrten 1902–1953. Würzburg 2002; Ders.: The Wahhabi Ulama and the Saudi State: 1745 to the Present, in: Paul Aarts/Gerd Nonneman (Hg.): Saudi Arabia in the Balance. Political Economy, Society, Foreign Affairs. New York 2005, S. 11–34; Christine Moss Helms: The Cohesion of Saudi Arabia: Evolution of political Identity. London 1981, S. 76–126; Natana DeLong-Bas: Wahhabi Islam. From Revival and Reform to global Jihad. New York 2004; George Rentz: Wahhabism and Saudi Arabia, in: Hopwood (Hg.): Arabian Peninsula, S. 54–66.
- 10 Grundlegend: Robert Lacey: The Kingdom: Arabia and the House of Saud. London 1982; Nadav Safran: Saudi Arabia. The ceaseless Quest for Security. 2. Aufl. Ithaka, N. Y. 1988; David Holden/Richard Johns: Die Dynastie der Sauds. Wüstenkrieger und Weltfinanziers. Düsseldorf u. a. 1983. Populärwissenschaftliche, aber solide recherchierte deutsche Darstellungen: Gerhard Konzelmann: Wem gehört Mekka? Krisenherd Saudi-Arabien. Bergisch-Gladbach 2000; Friedrich Schreiber: Die Saudis. Macht und Ohnmacht der Herrscher Arabiens. Wien 1981. Kurze Überblicksdarstellungen aus jüngster Zeit: Wayne H. Bowen: The History of Saudi Arabia. Westport, Conn. 2008; Michaela Prokop: Saudi-Arabien. München 2005; Guido Steinberg: Saudi-Arabien: Politik – Geschichte – Religion. München 2004; James Wynbrandt: A brief History of Saudi Arabia. New York 2004; P. Menoret: L'Enigme saoudienne: Les Saoudiens et le Monde (1744–2003). Paris 2003; Madawi Al-Rasheed: A History of Saudi-Arabia. Cambridge 2002. Bild-Text-Band: Robin Dunipace (Hg.): The Kingdom of Saudi Arabia. London 1977. Geographisch: Hans Karl Barth/Konrad Schliephake: Saudi-Arabien. Gotha 1998.
- 11 Zur Person: Leslie McLoughlin: Ibn Saud: Founder of a Kingdom. Basingstoke 1993; Uwe Pfullmann: Ibn Saud. König zwischen Tradition und Fortschritt. Berlin 1999; David Howarth: Desert King: A Life of Ibn Saud. London 1964; Mohammed Almana: Arabia unified. A Portrait of Ibn Saud. London 1980.

streich von den verfeindeten Raschid zurück. Seitdem blieb die Stadt in den Händen der Saudis.¹²

Das Binnenland der arabischen Halbinsel blieb von jedweder Kolonialherrschaft verschont. Großbritannien ignorierte die Saudis bis zum Ersten Weltkrieg und betrachtete sie als türkische Vasallen, was an den faktischen Machtverhältnissen vorbeiging. Erst die Allianz zwischen der Türkei und den Mittelmächten bewog das Foreign Office, Ibn Saud für die Kernlandschaft Nedschd als unabhängigen Emir unter britischem Protektorat anzuerkennen.¹³ Dennoch avancierte der das Hedschas mit den heiligen Stätten kontrollierende Scherif von Mekka, Hussein ben Ali, aus der altehrwürdigen Sippe der Hасhemiten zum wichtigsten Verbündeten des Empire gegen die Türkei. Dies lag an der strategischen Bedeutung des Hedschas, das sich entlang der Küste des Roten Meeres erstreckt. Im Irak und in Transjordanien wurden Söhne Husseins dank britischer Förderung inthronisiert. Ibn Saud wühlte sich von haschemitischen Gebieten umzingelt. Das Ansehen der Briten bei den Arabern litt unter der Teilung der Einflussphären im Nahen Osten zwischen Großbritannien und Frankreich durch das Sykes-Picot-Abkommen von 1916. Die Enttäuschung wuchs weiter, als London im Zuge der „Balfour-Deklaration“ von 1917 den Zionismus unterstützte. Palästina wurde 1919 in Versailles zum britischen Mandatsgebiet erhoben.

Ibn Saud errichtete an verschiedenen Sammelpunkten des Nedschd regelrechte Dörfer fanatischer Wahhabiten. Es mag sein, dass Ibn Saud eine religiöse Mission ersann, um die unberechenbaren Nomaden sesshaft zu machen und sie bei Bedarf als schnelle Eingreiftruppe zu verwenden.¹⁴ Jedenfalls entstand daraus ein zweischneidiges Machtinstrument: der Ichwan (Bruderschaft)¹⁵. Er erblickte im Handel mit Luxusgütern und in modernem Komfort einen Verstoß gegen die Gebote Allahs. Der Ichwan drängte Ibn Saud zum Konflikt mit Hussein, der sich den wahhabitischen Lehren verschloss, und fegte ihn aus dem heiligen Land der Moslems. Ibn Saud wurde am 8. Januar 1926 zum König des Hedschas proklamiert und ein Jahr später zum König des Nedschd. Er vereinigte diese Gebiete und die Randprovinzen Hasa im Osten und Asir im Südwesten am 18. September 1932 zum Königreich Saudi-Ara-

12 Die Bedeutung der Dynastie betonen George Rentz: *The Saudi Monarchy*, in: Willard Beling (Hg.): *King Feisal and the Modernization of Saudi Arabia*. London 1980, S. 15–33, sowie Uwe Pfullmann: *Thronfolge in Saudi-Arabien. Wahhabitische Familienpolitik von 1744 bis 1953 (Zentrum Moderner Orient, Arbeitshefte 13)*. Berlin 1997.

13 Gary Troeller: *The Birth of Saudi Arabia. Britain and the Rise of the House of Saud*. London 1976; Jacob Goldberg: *The Foreign Policy of Saudi Arabia: The formative Years 1902–1918*. Cambridge, Mass. 1986.

14 So Jacques Benoist-Méchin: *Ibn Saud und die arabische Welt*. Düsseldorf u. a. 1956, S. 157–164.

15 John S. Habib: *Ibn Saud's Warriors of Islam: The Ikhwan of Najd and their Role in the Creation of the Saudi Kingdom (1910–1930)*. Leiden 1978.

bien.¹⁶ Ibn Saud schützte das weltoffenere Hedschas mit Mühe vor den Zeloten und zerschlug den beutelustigen Ichwan 1929.¹⁷

Trotz der zahlreichen, zu Gebührenzahlungen verpflichteten Pilger blieb das Land in den 1930er Jahren bettelarm. Nach der Weltwirtschaftskrise drohte der Kollaps, zumal die Einnahmen durch die Pilger drastisch schrumpften. Der Kommunismus fand aber in Riad keinerlei Anklang.¹⁸ In dieser Lage brachte das Erdöl die Rettung. Im Wettbewerb zwischen britischen und amerikanischen Konzernen um Saudi-Arabien machte die Standard Oil Company of California (Socal) 1933 das Rennen, da die britische Konkurrenz im Irak bereits unerschöpfliche Quellen zu besitzen glaubte.¹⁹ Erst fünf Jahre später erfüllten sich die Hoffnungen von Socal in der Ostprovinz Hasa, und seit 1939 wurde in großem Stil Öl gefördert. Nachdem mit Texaco ein weiterer amerikanischer Ölkonzern eingestiegen war, erfolgte 1944 die Gründung der Arabian-American Oil Company (Aramco)²⁰.

Im Laufe des Zweiten Weltkriegs wetteiferten die Vereinigten Staaten und Großbritannien um den vorwaltenden Einfluss in Saudi-Arabien.²¹ Die USA

-
- 16 Zur Entwicklung von 1902 bis 1932: Joseph Kostiner: *The Making of Saudi Arabia 1916–1936: From Chieftaincy to monarchical State*. New York 1993; Uwe Pfullmann: *Politische Strategien Ibn Sauds beim Aufbau des dritten saudischen Staates. Eine historische Studie unter besonderer Berücksichtigung deutschen Archivmaterials (Leipziger Beiträge zur Orientforschung 8)*, Frankfurt/Main 1996; Clive Leatherdale: *Britain and Saudi Arabia 1925–1939: The Imperial Oasis*. London 1983.
- 17 Konzelmann: *Wem gehört Mekka*, S. 166–180.
- 18 Stephen Page: *The USSR and Arabia: The Development of Soviet Policies and Attitudes towards the Countries of the Arabian Peninsula*. London 1971.
- 19 Anthony Cave Brown: *Oil, God, and Gold: The Story of Aramco and the Saudi Kings*. Boston 1999, Kap. 2 und 3; Anthony Sampson: *Die Sieben Schwestern. Die Ölkonzerne und die Verwandlung der Welt*. Reinbek 1976, S. 95–111; Edward Peter Fitzgerald: *The Iraq Petroleum Company, Standard Oil of California, and the Contest for Eastern Arabia 1930–1933*, in: *International History Review* 13 (1991), S. 441–465; Helmut Mejcher: *Die Politik und das Öl im Nahen Osten*. Bd. I: *Der Kampf der Mächte und Konzerne vor dem Zweiten Weltkrieg*. Stuttgart 1980, S. 83–93.
- 20 Irvine Anderson: *Aramco, the United States, and Saudi Arabia. A Study of the Dynamics of Foreign Oil Policy 1933–1950*. Princeton, N.J. 1981; Daniel Yergin: *Der Preis. Die Jagd nach Öl, Geld und Macht*. Überarb. deutsche Ausgabe Frankfurt/Main 1991, S. 499–506, S. 519–525. Eine etwas unkonventionelle interne Geschichte der Aramco bietet Robert Vitalis: *America's Kingdom: Mythmaking on the Saudi Oil Frontier (Stanford Studies in Middle Eastern and Islamic Societies and Cultures)*. Stanford, Cal. 2007. Mit kritischer Tendenz ferner: Helen Lackner: *A House built on Sand: A political Economy of Saudi Arabia*. London 1978; Said K. Aburish: *Der märchenhafte Aufstieg und Verfall des Hauses Saud. Ist Saudi-Arabien als Partner des Westens noch tragbar?* München 1994.
- 21 David Long: *The United States and Saudi Arabia: Ambivalent Allies*. Boulder, Col. 1985, S. 102–106; Simon Davis: *Keeping the Americans in Line? Britain, the United States and Saudi Arabia 1939–1945: Inter-Allied Rivalry in the Middle East revisited*, in: *Diplomacy & Statecraft* 8 (1997), S. 96–136; Fred Halliday: *A curious and close Liaison: Saudi Arabia's Relations with the United States*, in: Tim Niblock (Hg.): *State, Society and Economy in Saudi Arabia*. London 1982, S. 125–147.

zeigten sich immer weniger bereit, den Vorrang Großbritanniens im Nahen und Mittleren Osten anzuerkennen. Die unermeßlichen Ölvorräte Saudi-Arabiens waren dabei ein wichtiger Faktor.²²

Saudi-Arabien vom Zweiten Weltkrieg bis zum Tode von Ibn Saud im November 1953

Im Februar 1945 traf sich Präsident Franklin D. Roosevelt auf dem Rückweg von Jalta mit Ibn Saud auf dem amerikanischen Zerstörer „Quincy“ im Suezkanal.²³ Die herzliche Begegnung stellte Ibn Sauds rasch arrangiertes Treffen mit Churchill wenige Tage später in den Schatten. London zog sich immer mehr zurück, sodass Saudi-Arabien ein enger Alliiertes der USA wurde.²⁴ Für Washington blieb eine bilaterale Militärallianz freilich tabu, auch wenn es in Dhahran am Persischen Golf über eine Luftwaffenbasis verfügte.²⁵ Am 18. Juni 1951 schlossen die USA und Saudi-Arabien ein Abkommen, das die 1946 vereinbarte Verpachtung des Stützpunktes Dhahran für weitere fünf Jahre vorsah; im Gegenzug lieferten die Vereinigten Staaten Waffen und sagten die militärische Ausbildung saudischer Verbände zu.²⁶ Eine als Garantieerklärung für das Territorium Saudi-Arabiens interpretierte Stellungnahme von Präsident Harry S. Truman vom 31. Oktober 1950²⁷ wurde mit Befriedigung aufgenommen.

Der Kolonialismus Großbritanniens erschien dem State Department nicht mehr zeitgemäß.²⁸ Die US-Regierung wollte den Staat im Hintergrund halten

22 Helmut Mejcher: Die amerikanische Einflußnahme in Saudi-Arabien und am Golf: Ölinteressen und Politik am Vorabend und während des Zweiten Weltkriegs, in: Linda Schatkowski-Schilcher/Claus Scharf (Hg.): Der Nahe Osten in der Zwischenkriegszeit 1919–1939. Die Interdependenz von Politik, Wirtschaft und Ideologie (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 22). Stuttgart 1989, S. 109–127.

23 William Eddy: F.D.R. meets Ibn Saud. New York 1954.

24 Rachel Bronson: Thicker than Oil. America's uneasy Partnership with Saudi Arabia. Oxford 2006, Kap. 2 und 3; Dies.: Understanding US-Saudi Relations, in: Aarts/Nonneman (Hg.): Saudi Arabia, S. 372–398; Nathan J. Citino: From Arab Nationalism to OPEC. Eisenhower, King Saud and the Making of US-Saudi Relations (Indiana Series in Middle East Studies). Bloomington, Ind. 2002, S. 1–62; Aron David Miller: Search for Security: Saudi-Arabian Oil and American Foreign Policy 1933–1949. Chapel Hill, N.C. 1980; Parker T. Hart: Saudi Arabia and the United States: Birth of a Security Partnership. Bloomington, Ind. 1998. – Hart war selbst als Konsul (1949–1951) und Botschafter (1961–1965) in Saudi-Arabien tätig.

25 James L. Gormly: Keeping the Door open in Saudi Arabia: The United States and the Dhahran Airfield 1945/46, in: Diplomatic History 4 (1980), S. 189–205.

26 Long: United States and Saudi Arabia, S. 33–36; Bronson: Thicker than Oil, S. 56–59.

27 Wortlaut in: Foreign Relations of the United States (FRUS) 1950, Vol. V. Washington 1950, S. 1190. Vgl. Yergin: Preis, S. 538f.; Hart: Saudi Arabia, S. 43–47; Citino: Arab Nationalism, S. 24.

28 Zur allmählichen Wachablösung am Persischen Golf: Michael A. Palmer: Guardians of the Gulf: A History of America's expanding Role in the Persian Gulf 1833–1992. New

und lieber private Gesellschaften wie die Aramco diskret unterstützen.²⁹ Allerdings bedeutete dies keinesfalls, das State Department habe einen raschen Zerfall der britischen Macht auf der arabischen Halbinsel herbeigesehnt;³⁰ vielmehr sollte komplementär mit unterschiedlichen Methoden das Öl im Nahen Osten vor dem Zugriff der UdSSR bewahrt werden.³¹ London bewertete die Aramco gleichwohl als ein Instrument, mit dem Großbritannien zugunsten der Vereinigten Staaten aus dem Land gedrängt werden sollte.³² Indessen vermochte Riad den Bemühungen der Westmächte zur Eindämmung des Kommunismus im Vorderen Orient nicht viel Positives abzugewinnen, denn die Saudis hatten andere Prioritäten.³³

Die UNO beschloss 1947 eine Teilung Palästinas, doch die Araber ließen sich darauf nicht ein und griffen zu den Waffen, als Israel am 15. Mai 1948 seine Unabhängigkeit erklärt hatte. Die Saudis operierten in der Palästina-Frage trotz Verstimmung über die israelfreundliche Politik von Washington behutsam.³⁴ Saudi-Arabien beteiligte sich an dem desaströsen Feldzug nur mit zwei Kompanien und zeigte eher mäßiges Interesse.³⁵ Der Jemen bildete keine Bedrohung für Saudi-Arabien, war aber nie kalkulierbar. Im Fokus blieben die Haschemiten. Ibn Saud fürchtete lange eine Rückeroberung des Hedschas durch die verfeindete Dynastie. Die Groß-Syrien-Pläne des Königs Abdallah von Transjordanien und die konkurrierenden Unionsideen des irakischen Ministerpräsidenten Nuri al Said nährten das Unbehagen der Saudis.³⁶ Von ara-

York 1992; Ritchie Ovendale: *Britain, the United States, and the Transfer of Power in the Middle East 1945–1962*. New York 1996; Howard M. Sachar: *Europe leaves the Middle East*. London 1974.

- 29 David S. Painter: *Oil and the American Century: The political Economy of U.S. Foreign Oil Policy 1941–1954*. Baltimore 1986; Rex J. Casillas: *Oil and Diplomacy: The Evolution of American Foreign Policy in Saudi Arabia 1933–1945*. New York 1987; Michael B. Stoff: *Oil, War and American Security: The Search for a National Policy on Foreign Oil 1941–1947*. New Haven 1980; Stephen J. Randall: *United States Foreign Oil Policy 1919–1948: For Profits and Security*. Kingston 1985.
- 30 Dies betont aber Tore Tingvold Petersen: *The Middle East between the Great Powers: Anglo-American Conflict and Cooperation 1952–1957*. New York 2000.
- 31 Zum amerikanisch-britischen Ringen um eine Einigung über das Erdöl im Vorderen Orient: Helmut Mejer: *Die Politik und das Öl im Nahen Osten*. Bd. II: *Die Teilung der Welt 1938–1950*. Stuttgart 1990, Kap. III und V; Painter: *Oil*, S. 153–160.
- 32 Wm. Roger Louis: *The British Empire in the Middle East 1945–1951: Arab Nationalism, the United States, and Postwar Imperialism*. New York 1984; Ovendale: *Transfer of Power*, S. 41–44, S. 87–91, S. 125–130, S. 143–146; Jacob Abadi: *Britain's Withdrawal from the Middle East 1947–1971. The economic and strategic Imperatives*. Princeton, N.J. 1982.
- 33 Long: *United States and Saudi Arabia*, S. 107–109.
- 34 Ebd., S. 106f.; Hart: *Saudi Arabia*, S. 41f., S. 48f.
- 35 Al-Rasheed: *History*, S. 101–103; Brown: *Oil*, Kap. 8; Bronson: *Thicker than Oil*, S. 51–55.
- 36 Safran: *Saudi Arabia*, S. 62–69; A. R. Kelidar: *The Arabian Peninsula in Arab and Power Politics*, in: Hopwood (Hg.): *Arabian Peninsula*, S. 145–159.

bischer Einheit konnte in Anbetracht der Unversöhnlichkeit zwischen Saudis und Haschemiten keine Rede sein. Syrien wiederum erwies sich nach dem Abzug der französischen Truppen als sehr instabil. Hinter den Kulissen rangen die verschiedenen arabischen Potentaten um den vorwaltenden Einfluß. Mit dem Militärputsch von Oberst Schischakli im Dezember 1949 setzte sich vorläufig die prosaudische Richtung durch, denn der Diktator blieb bis Februar 1954 an der Macht.

Ibn Saud bemühte sich stets um ein gutes Verhältnis zu Ägypten. Beide Länder beobachteten die haschemitischen Nachbarn mit Misstrauen. Der Ibn Saud freundschaftlich verbundene König Faruk wurde am 23. Juli 1952 durch einen Putsch der „Freien Offiziere“ um Gamal abd el Nasser und des Generals Mohammed Naguib gestürzt. Was Saudi-Arabien von den neuen Herrschern zu erwarten hatte, blieb vorläufig unklar. In den ersten Jahren arrangierten sich die beiden Regime miteinander.

Das riesige Reich der Saudis wurde im Wesentlichen durch personale Strukturen zusammengehalten – die in die Tausende gehende Verwandtschaft des Königs. Die Administration in Saudi-Arabien war freilich noch archaisch, Korruption gang und gäbe.³⁷ Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Ölproduktion der Aramco stark an³⁸ – gleichzeitig aber auch der Geldhunger der zahlreichen saudischen Prinzen. Dies hatte Spannungen zur Folge, die von Streitigkeiten innerhalb des Konsortiums verschärft wurden.³⁹ Am 30. Dezember 1950 schloss die Aramco ein Abkommen mit Saudi-Arabien über eine Gewinnverteilung von 50:50, durch das sich die Abgaben schon im Jahr 1951 auf 110 Mio. Dollar beinahe verdoppelten.⁴⁰

Der Erfolg Saudi-Arabiens lag sicherlich am Pragmatismus des Königshauses, das vom religiösen Feuer der Wahhabiten profitierte, aber es auch im Notfall einzudämmen verstand. Lavieren und Ausbalancieren gehörten zu den bevorzugten Methoden Ibn Sauds, was ihm in der Außenpolitik staatsmännisches Format verlieh.⁴¹ Härte war für Ibn Saud Mittel zum Zweck, sinnlose

37 Vassiliev: *History*, S. 287–311, S. 333f. Zu den inneren Verhältnissen in Saudi-Arabien Anfang der 1950er Jahre: Niblock (Hg.): *State*; Al-Rasheed/Vitalis (Hg.): *Counter-Narratives*.

38 Zahlen und Details zu den Ölfundorten bei Stephen Hemsley Longrigg: *Oil in the Middle East. Its Discovery and Development*. 2. Aufl. London u. a. 1961, S. 198–206.

39 Brown: *Oil*, Kap. 7; Burton I. Kaufman: *The Oil Cartel Case. A documentary Study of Antitrust Activity in the Cold War Era*. Westport, Conn. 1978, S. 27f.

40 Yergin: *Preis*, S. 553–557; Anderson: *Aramco*, S. 187–197; Painter: *Oil*, S. 165–171; Bronson: *Thicker than Oil*, S. 55f. – Erst 1973 wurde der Staat Saudi-Arabien Teilaktionär der Aramco und übernahm sie am 8. November 1988 als Saudi Arabian Oil Company vollständig (Brown: *Oil*, S. 359; Yergin: *Preis*, S. 800f.).

41 Gerd Nonneman: *Saudi-European Relations 1902–2001: A pragmatic Quest for relative Autonomy*, in: *International Affairs* 77 (2001), S. 631–661.

Greuelthaten verabscheute er.⁴² Der geschickte Realpolitiker operierte oft mit Verheiratungen, wo es nützlich erschien. Die innere Entscheidungsfindung war stets konsensorientiert. Die Saudis begriffen sich nie nur als Sachwalter eines Stammes.⁴³ Das schuf Vertrauen inmitten der eigentlich tribalistischen Unzähmbarkeit der arabischen Wüsten.

Im Oktober 1953 wurde erstmals ein Ministerrat eingesetzt. Ibn Saud mochte den herannahenden Tod spüren, der ihn am 9. November 1953 ereilte.⁴⁴

Saudi-Arabien und Deutschland 1929–1945

Erdöl, Angelsachsen, Haschemiten – das waren die konstitutiven Stichwörter der saudischen Außenpolitik, die ein Ringen um Sicherheit und Stabilität unter Wahrung der wahhabitischen Überlieferung implizierte. Unter diesen Auspizien konnte aber auch Deutschland eine Rolle spielen, wie sich schon vor dem Zweiten Weltkrieg gezeigt hatte.

Die Kabinette der Weimarer Republik widmeten Saudi-Arabien und dem Vorderen Orient allgemein wenig Aufmerksamkeit.⁴⁵ Die britische Vorherrschaft in dieser Region wurde anerkannt, denn ein gutes Verhältnis zu London war zurzeit Gustav Stresemanns prioritär. Direkte Ziele verfolgte das Reich im Nahen Osten nicht; er war nur von funktionaler Bedeutung für die Beziehungen zu europäischen Mächten. Seit Mitte der 1920er Jahre gab es Verbindungen nach Saudi-Arabien über einzelne deutsche Geschäftsreisende, vor allem den Ingenieur Kurt Krokowski, der auf die Einrichtung eines Konsulats in Djidda drängte. Tatsächlich schlossen das Deutsche Reich und das Königreich von Nedschd und Hedschas am 26. April 1929 einen Freundschaftsvertrag⁴⁶, der die baldige Aufnahme diplomatischer Beziehungen ins Auge fasste. In Djidda wurde 1931 ein deutsches Konsulat unter dem Kaufmann Heinrich de Haas gegründet. Deutsche Geschäftsleute klagten über die Zahlungsmoral in Saudi-Arabien, wo chronische Finanznot herrschte. Honorarkonsul de Haas

42 Schreiber: Saudis, S. 208; Hans-Peter Schwarz: Das Gesicht des Jahrhunderts. Monster, Retter und Mediokritäten. Berlin 1998, S. 115.

43 Joseph Kostiner: Transforming Dualities: Tribe and State Formation in Saudi Arabia, in: Philip S. Khoury/Joseph Kostiner (Hg.): Tribes and State Formation in the Middle East. London u. a. 1991, S. 226–251.

44 Alexander Bligh: From Prince to King: Royal Succession in the House of Saud in the Twentieth Century. New York 1984, S. 56f.

45 Uwe Pfullmann: German-Saudi Relations and their Actors on the Arabian Peninsula 1924–1939, in: Wolfgang G. Schwanitz (Hg.): Germany and the Middle East 1871–1945. Princeton, N.J. 2004, S. 119–152; Ders.: Strategien, S. 346–370; Fahd as-Simmari: König Abdulaziz und Deutschland. Eine historische Studie der saudi-deutschen Beziehungen 1926–1939. Beirut 1999.

46 Wortlaut in: Reichsgesetzblatt. Hg. vom Reichsministerium des Innern. Berlin 1930, Teil II, S. 1063–1065. Vgl. auch Mejcher: Wiederaufnahme, S. 483; Ders.: Saudi-Arabiens Beziehungen zu Deutschland, S. 110.

liquidierte seine Firma und schloss das Konsulat im Januar 1934. Derweil trat Fritz Grobba, deutscher Botschafter im Irak seit 1932, für eine Unterstützung der arabischen Unabhängigkeitsbestrebungen ein.⁴⁷ Schon 1933 schlug ein Beauftragter von Ibn Saud Grobba in Bagdad ein Waffengeschäft vor. Berlin blieb reserviert. Danach brach der Kontakt eine Zeitlang ab.

Der stellvertretende Außenminister Scheich Jussuf Jassin suchte Grobba am 5. November 1937 auf und bekundete den Wunsch Saudi-Arabiens, diplomatische Beziehungen aufzunehmen.⁴⁸ Grobba regte eine doppelte Akkreditierung in Bagdad und Riad an, was Saudi-Arabien mit einem in Berlin ansässigen „europäischen“ Botschafter ebenso handhaben könnte.⁴⁹ Doch der Sondergesandte Scheich Khalid al Hud traf im Sommer 1938 auf Vorbehalte beim Leiter des Orientreferats der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Werner Otto von Hentig, und bei Unterstaatssekretär Ernst Woermann.

Grobba agierte seit Januar 1939 in der geschilderten Doppelfunktion. Ibn Saud und Jussuf Jassin sagten ihm Mitte Februar, ihr Land wünsche mehr

-
- 47 Wolfgang G. Schwanitz: „The Jinnee and the Magic Bottle“. Fritz Grobba and the German Middle Eastern Policy (1900–1945), in: Ders. (Hg.): *Germany and the Middle East*, S. 87–117; Edgar Flacker: *Fritz Grobba and Nazi Germany's Middle Eastern Policy 1933–1942*. London 1998; Francis R. Nicosia: *Fritz Grobba and the Middle East Policy of the Third Reich*, in: Edward Ingram (Hg.): *National and international Politics in the Middle East. Essays in Honour of Elie Kedouri*. London 1986, S. 206–228; Michael Wolffsohn: *The German-Saudi Arabian Arms Deals of 1936 to 1939 reconsidered*, in: Uriel Dunn (Hg.): *The Great Powers in the Middle East 1919–1939*. New York 1988, S. 283–300; Uwe Pfullmann: *Die deutsch-saudischen Beziehungen am Vorabend des Zweiten Weltkrieges: Der Waffenhandel und die Etablierung diplomatischer Missionen im Kontext der regionalen und europäischen Politik*, in: *Asien, Afrika, Lateinamerika* 23 (1995), S. 355–377.
- 48 *Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918–1945 (ADAP)*, Serie D (1937–1945), Bd. 5: Polen, Südosteuropa, Lateinamerika, Klein- und Mittelstaaten (Juni 1937 bis März 1939). Baden-Baden 1953, Nr. 574, S. 648–650, Bericht Grobbas an AA, Nr. 2633, Vertraulich, 9. November 1937.
- 49 Für das Folgende: Lukasz Hirsowicz: *The Third Reich and the Arab East*. London u. a. 1966, S. 47–61; Francis R. Nicosia: *The Third Reich and the Palestine Question*. London 1985, S. 180–192; D.C. Watt: *The Foreign Policy of Ibn Saud 1936–1939*, in: *Journal of the Royal Central Asian Society* 50 (1963), S. 152–160; Helmut Mejcher: *Hitlers Route to Baghdad? Some Aspects of German Oil Policy and Political Thinking on the Middle East in the 1930s and early 1940s*, in: Haim Goren (Hg.): *Germany and the Middle East. Past, Present, and Future (World Powers and the Middle East)*. Jerusalem 2003, S. 71–83; Ders.: *Saudi-Arabiens Beziehungen zu Deutschland*, S. 109–127; Mohamed-Kamal El Dessouki: *Hitler und der Nahe Osten*. Diss. phil. Berlin[-West] 1963, S. 51f.; Josef Schröder: *Die Beziehungen der Achsenmächte zur Arabischen Welt*, in: Manfred Funke (Hg.): *Hitler, Deutschland und die Mächte. Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reichs*. Kronberg 1978, S. 365–382, hier S. 370–373; Andreas Hillgruber: *Hitlers Strategie. Politik und Kriegführung 1940–1941*. 2. Aufl. München 1982, S. 474 mit Anmerkungen 7–10; Fritz Grobba: *Männer und Mächte im Orient. 25 Jahre diplomatischer Tätigkeit im Orient*. Göttingen u. a. 1967, S. 94f., S. 105–115.

Spielraum gegenüber Großbritannien.⁵⁰ Der König bat um deutsche Waffen. Ibn Saud stellte Neutralität im Kriegsfall in Aussicht und bot ein neues Freundschafts- und Handelsabkommen an. Grobba befürwortete ein Eingehen auf die saudischen Wünsche und überzeugte das Auswärtige Amt schließlich. Tatsächlich war die deutsche Orientpolitik bis dahin stark von Rücksichtnahme auf Großbritannien und den Verbündeten Italien geprägt. Benito Mussolini betrachtete den Süden Arabiens als sein Einflussgebiet. Im Jahr 1939 ging das Auswärtige Amt aber partiell auf saudische Wünsche ein, um London vor der heraufziehenden Krise um Polen unter Druck zu setzen.

Am 17. Juni 1939 sprach al Hud bei Hitler im Berghof vor.⁵¹ Dieser gewährte Saudi-Arabien einen Kredit von 6 Mio. Reichsmark für Rüstungsgüter und den Bau einer Munitionsfabrik. Riad unterbrach am 11. September nach britischer Aufforderung die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland bei formeller Neutralität.⁵² Saudi-Arabien taktierte in der Folge sehr vorsichtig, zumal seine militärischen Möglichkeiten den Ansprüchen moderner Kriegführung nicht genügten.⁵³ Der NS-Chefideologe Alfred Rosenberg warf von Hentig 1941 vor, durch jahrelange falsche Einschätzung Saudi-Arabiens die deutsche Orientpolitik um einen potentiellen Partner gebracht zu haben.⁵⁴ Die Sympathien von Ibn Saud persönlich scheinen aber eher auf britischer Seite gelegen zu haben.⁵⁵

Saudi-Arabien erklärte Deutschland im Februar 1945 den Krieg, weil dies Voraussetzung für den Beitritt zur UNO war. Die große Entfernung und die mangelnde Verwurzelung des ohnehin überbürdeten Reiches auf der arabischen Halbinsel durchkreuzten nähere Kontakte. Ibn Saud dürfte in erster Linie an einem Gegengewicht zu Großbritannien interessiert gewesen sein. Der Zusammenbruch Deutschlands 1945 brachte für etliche Jahre jede Verbindung zum Erliegen.

50 ADAP, Serie D, Bd. 5, Nr. 589, S. 672–680, Bericht Grobbas an AA, Nr. Dj. 44, Streng Geheim, 18. Februar 1938.

51 Ebd., Bd. 6: Die letzten Monate vor Kriegsausbruch (März bis August 1939). Baden-Baden 1956, Nr. 541, S. 620f., Aufzeichnung von Hentigs, 20. Juni 1939.

52 Hirszowicz: Third Reich, S. 68f., S. 101.

53 Lacey: Kingdom, S. 256–258; Pfullmann: Strategien, S. 427–471. Zur saudischen Armee: Ebd., S. 447, Anm. 76.

54 Aktennotiz Rosenbergs, 8. Juli 1941, in: Hans-Günther Seraphim (Hg.): Das politische Tagebuch Alfred Rosenbergs aus den Jahren 1934/35 und 1939/40 (Quellensammlung zur Kulturgeschichte 8). Göttingen u. a. 1956, Nr. 281, hier S. 191–194.

55 McLoughlin: Ibn Saud, S. 150–156. Anders Pfullmann: German-Saudi Relations, S. 144, S. 146. Seine Interpretation, die Saudis hätten 1939 beabsichtigt, deutsche Waffen zu kaufen, um sie gegen die Briten einzusetzen (Pfullmann: Strategien, S. 521), erscheint angesichts der damaligen Machtverhältnisse auf der arabischen Halbinsel wenig plausibel.

1952: Buraimi-Krise und saudische Avancen für die Bundesrepublik Deutschland

Im Sommer 1952 eskalierte ein regionaler Konflikt, bei dem Riad auf Beistand aus Washington gehofft hatte. Hartnäckig stritt Saudi-Arabien in den 1950er Jahren mit den Herrschern von Abu Dhabi und Oman sowie deren britischem Protektor über die Oase Buraimi an seiner Ostgrenze.⁵⁶ Die Scheichtümer entlang der Küste des Persischen Golfes gediehen mit viel Geschick im Windschatten größerer Mächte prächtig und strotzten vor Selbstbewusstsein.⁵⁷ Sie wollten sich mitnichten unter die Botmäßigkeit Saudi-Arabiens begeben. Die Aramco drängte mit Macht auf Bohrungen in dieser Region am Rande der ausgedörrten Felsenwüste Rub al Khali mit 10.000 Bewohnern. Britische Ölgesellschaften förderten von Kuwait bis Maskat „schwarzes Gold“ in üppigen Mengen, was die Aramco bewog, den Rivalen nicht ganz Südostarabien zu überlassen. An der Oase Buraimi lagen neun Siedlungen inmitten einer vermeintlich ölreichen, versteppten Gegend, deren Besitzrechte seit langem unklar waren.⁵⁸ Der Scheich von Abu Dhabi und der Sultan von Maskat und Oman hatten sie bislang inne.⁵⁹

Seit 1949 liefen Verhandlungen über die Grenzverläufe im Osten der arabischen Halbinsel, die Anfang 1952 ergebnislos beendet wurden.⁶⁰ Am 31. August 1952 drang ein Trupp saudischer Soldaten nach Buraimi vor und besetzte die größte Ortschaft Hamasa. Britische Einheiten umstellten die Dörfer, und auch der Sultan von Oman zog Truppen zusammen. London wollte seine Schützlinge am Golf nicht im Stich lassen, zumal sein Prestige gerade durch Mohammad Mossadeghs Verstaatlichung der anglo-iranischen Ölgesellschaft stark gelitten hatte. Die britische Machtposition in Ägypten wankte ohnehin.

56 John B. Kelly: *Eastern Arabian Frontiers*. London 1964, Kap. V–VII; Ders.: *The Buraimi Oasis Dispute*, in: *International Affairs* 32 (1956), S. 318–326; John C. Wilkinson: *Arabia's Frontiers: The Story of Britain's Boundary Drawing in the Desert*. London u. a. 1991; Tore Tingvold Petersen: *Anglo-American Rivalry in the Middle East: The Struggle for the Buraimi Oasis 1952–1957*, in: *International History Review* 14 (1992), S. 71–91; Citino: *Arab Nationalism*, S. 19–37, S. 44–47, S. 73f., S. 81–90, S. 98f., S. 105f.; Bronson: *Thicker than Oil*, S. 64–68; Brown: *Oil*, S. 207–214; Alexander Melamid: *The Buraimi Oasis Dispute*, in: *Middle Eastern Affairs* 7 (1956), S. 56–63.

57 Frederick Anscombe: *The Ottoman Gulf: The Creation of Kuwait, Saudi Arabia, and Qatar*. New York 1997.

58 Zur Vorgeschichte der Grenzstreitigkeiten im Osten: Michael J. Hogan: *Informal Entente: The private Structure of Cooperation in Anglo-American economic Diplomacy 1918–1928*. Columbia, Mo. 1977, S. 159–185; Painter: *Oil*, S. 59–74; Kelly: *Frontiers*, Kap. IV.

59 Auf der Konferenz von Uqair bei Bahrain im November 1922 legte der britische Vertreter zur allgemeinen Unzufriedenheit die umstrittene Grenze zwischen Saudi-Arabien, dem Irak, Kuwait und Transjordanien fest (vgl. Wilkinson: *Arabia's Frontiers*, S. 144–146).

60 Ebd., S. 288–299.

Die USA hielten die Kontrahenten in Buraimi nur mit Mühe von Gewaltanwendung ab und drängten auf Verhandlungen. Der Vorstoß der Saudis beruhte nicht nur auf Territorialforderungen dynastischer Natur, sondern auch auf positiven Ölprognosen von Bohrtrupps der Aramco. Washington saß zwischen zwei Stühlen und fürchtete einen Propagandaerfolg der Sowjetunion. Ibn Saud überschätzte das Ausmaß amerikanischer Rückendeckung und erlebte im Fall Buraimi eine Enttäuschung.⁶¹ Das State Department schreckte vor der undankbaren Aufgabe zurück, den „ehrlichen Makler“ zu spielen. Am 26. Oktober 1952 schloss der König mit den Briten ein Stillhalteabkommen, doch die Krise war damit nicht vorüber. London wollte von einem in Riad bevorzugten Plebiszit nichts wissen und schlug eine Vermittlung durch die UNO vor. Im April 1953 stimmte Saudi-Arabien widerwillig zu.⁶²

Im Herbst 1952 hatte Riad also Anlass, den Angelsachsen zu misstrauen. Die Buraimi-Krise sorgte für Abkühlung auch im Verhältnis zwischen Saudi-Arabien und den USA. Der Krieg um Palästina und der kulturell-religiöse Graben zwischen Saudi-Arabien und den Vereinigten Staaten ließen ohnehin völlige Abhängigkeit von Washington bedenklich erscheinen. Politisch und militärisch gab es für Ibn Saud damals keine realistische Alternative, aber ökonomisch konnten auch andere westliche Länder als Partner Bedeutung erlangen. Und dabei dachten der König und seine Ratgeber vor allem an die Bundesrepublik.

Gefährdete Projekte – Hansa-Stahl und Siemens in Djidda

Der Ministerialdirigent der Länderabteilung des Auswärtigen Amtes Hasso von Etdorf charakterisierte Jordanien und Saudi-Arabien am 4. März 1952 als „wesentliche Pfeiler der westlichen Politik im arabischen Raum“.⁶³ Saudi-Arabien baue seine Infrastruktur und Industrie ständig aus, was langfristig für die deutsche Wirtschaft gute Perspektiven biete. Der deutsch-saudische Handel beschränkte sich allerdings fast ausschließlich auf Erdölprodukte.⁶⁴

61 Hart: Saudi Arabia, S. 55–67. Dokumente in: FRUS 1952–1954, Vol. IX: The Near and Middle East. Washington 1986, S. 2458–2616.

62 Zur weiteren Entwicklung: Wilkinson: Arabia's Frontiers, Chapter 15. Am 30. Juli 1954 kam es zu einem Abkommen über ein Schiedsverfahren (Wortlaut in: Kelly: Frontiers, Appendix A). Nachdem beim Schiedsgericht in Genf keine Lösung in Sicht war und Jussuf Jassin dort zu Bestechungsversuchen gegriffen haben soll, nahm eine Einheit des Oman unter britischer Führung am 26. Oktober 1955 Hamasa im Handstreich gegen die verbliebenen saudischen Polizeikräfte. Kurzzeitig drohte ein militärischer Konflikt. Als sich herausstellte, dass es in Buraimi kein Öl gab, verlor der regionale Streit seine Brisanz. Am 29. Juli 1974 verzichtete Saudi-Arabien auf die Oase.

63 Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin (PA/AA), B 11 (Länderabteilung), Bd. 354, Bl. 175–177, hier Bl. 175. Vgl. auch Mejcher: Wiederaufnahme, S. 471.

64 Knapper Überblick der Handelsbeziehungen in den frühen 1950er Jahren bei Yves Fanchon/Maurice Leruth: L'Allemagne et le Moyen-Orient. Analyse d'une Pénétration éco-

Abdullah Suleiman al-Hamdan kümmerte sich von jeher um die Finanzen des Königreichs.⁶⁵ Der Sohn einer Kaufmannsfamilie aus dem Nedschd hatte in Bombay Buchhaltung und Handel erlernt und verstand es, unter den schwierigen Bedingungen des Hofes und korrupter Amtsträger die Geldmittel zusammenzuhalten. Er stand bei Ibn Saud in höchstem Ansehen. Abdullah Suleiman verkörperte die deutschfreundliche Richtung im Umfeld von Ibn Saud. Allerdings hatte er zu Beginn der 1950er Jahre seinen Zenit überschritten. Im Sommer 1952 sah Abdullah Suleiman die Zeit gekommen, der deutschen Industrie endlich einen gebührenden Anteil an der Modernisierung Saudi-Arabiens zu verschaffen.

Die Düsseldorfer Firma Hansa Stahl-Export besaß gute Kontakte nach Saudi-Arabien und vermittelte am 8. Juli 1952 eine Vorsprache arabischer Persönlichkeiten bei Bundeswirtschaftsminister Ludwig Erhard in Begleitung von Hansa-Mitarbeitern.⁶⁶ Hansa erinnerte Erhard am 14. Juli an seine Zusage, einen Vertreter des BMWi für die Delegation deutscher Industrievertreter abzustellen, die in Kürze nach Saudi-Arabien reisen wolle. Strack nahm sich der Anliegen an, die die Gäste aus dem Orient unterbreitet hatten. Am 16. Juli teilte er Abdullah Suleiman mit, Mohammed Ali Mously – der Sohn des Staatssekretärs für Wirtschaft – habe verschiedene Bauprojekte angesprochen, u. a. eine Eisenbahnlinie zwischen Nedschd und Hedschas sowie ein Zementwerk in Tharan. Die Bundesrepublik sei an diesen Plänen interessiert und werde gerne Hilfe leisten. In Bonn würdige man den Einsatz, den er (Abdullah Suleiman) für die Verbesserung der bilateralen Handelsbeziehungen zeige.

Im Hochsommer 1952 schien die Stimmung zwischen der Bundesrepublik und Saudi-Arabien ungetrübt. Durch Notenwechsel vom 31. März/10. Juli 1952 wurde der Freundschaftsvertrag von 1929 wieder in Kraft gesetzt.⁶⁷ Nachdem Strack erfahren hatte, dass Geschäftsführer Peter Busch für Hansa nach Saudi-Arabien fliegen wollte, informierte er ihn am 28. Juli über sein Gespräch mit dem diplomatischen Vertreter Saudi-Arabiens in Kairo vom Frühjahr 1952.⁶⁸ Dabei hatte sich die Aufgeschlossenheit der Regierung in Riad für Vereinbarungen über Handelsfragen gezeigt. Strack bat Busch, Abdullah Suleiman um Stellungnahme zu ersuchen, ob er an Verhandlungen über einen Handelsvertrag interessiert wäre. Abdullah Suleiman telegraphierte

nomique contemporaine (Les grandes Expansions économiques et commerciales, Série Allemagne, 1). Paris 1957, S. 187–190.

65 Holden/Johns: *Dynastie*, S. 115f.; Vassiliev: *History*, S. 298f.; Brown: *Oil*, S. 201; Yergin: *Preis*, S. 377f.

66 Bundesarchiv Koblenz (BArch), B 102 (Bundesministerium für Wirtschaft), Bd. 58131 (auch für das Folgende).

67 Bundesgesetzblatt 1952. Hg. vom Bundesministerium der Justiz. Köln 1952, Teil II S. 724, Bekanntmachung vom 31.7.1952.

68 BArch, B 102, Bd. 58131 (auch für das Folgende).

Strack am 4. August, eine wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik wäre sehr wünschenswert. Die Delegation sei ihm willkommen.

So kam es zu einem vierwöchigen Aufenthalt von Firmenmitarbeitern auf der arabischen Halbinsel, allerdings ohne Beteiligung von Regierungsvertretern. Hansa erstattete Erhard am 12. September 1952 darüber Bericht. Es gab zahlreiche Unterredungen mit Abdullah Suleiman, aus denen abzuleiten war, welche gute Chancen für die Realisierung einer Reihe von Projekten bestünden. Vor der Reise hatte Hansa einen intensiven Meinungs austausch mit Strack geführt, dessen „große[r] Erfahrung“ man eine „Vielzahl von Ratschlägen“ verdanke. Der saudische Finanzminister erwähnte einmal den Israel-Vertrag, den er als schwere Bürde für die guten deutsch-arabischen Beziehungen charakterisierte. Hansa befürchtete nach der Unterzeichnung des Vertrages am 10. September empfindliche Störungen für den Nahosthandel. Dies sei umso bedrohlicher, als nirgendwo diplomatische Vertretungen der Bundesrepublik existierten. Die deutsche Wirtschaft weise mit Nachdruck auf diesen „Mißstand“ hin, denn sie könne im Vorderen Orient auf „hoheitlichen Schutz“ nicht verzichten. Hansa erwäge ein Projekt, bei dem etwa 100 Facharbeiter und Ingenieure benötigt würden. In Djidda wurde geraten, sie der Obhut der iranischen oder türkischen Vertretung anzuvertrauen. Ein näherer Kommentar dazu erübrige sich! In Ägypten und Saudi-Arabien erkundigten sich verschiedene Leute, warum es noch nicht zur Errichtung einer Gesandtschaft und ihrer Besetzung mit Strack gekommen sei, wie überall erwartet werde.

Strack schrieb einem wohl deutschstämmigen Informanten aus Saudi-Arabien namens Mahmoud Abdul Samad am 2. September 1952, er habe viel von seiner Tätigkeit gehört und werde ihn gerne empfangen. Samad schickte seine Antwort vom 17. September – eine Woche nach Unterzeichnung des Luxemburger Abkommens – an Stracks Bonner Privatadresse, um ihm keine Unannehmlichkeiten zu bereiten. Die saudische Regierung revidierte nun einen vor drei Wochen mit Siemens & Halske geschlossenen Vertrag über drahtlose Telefonanlagen mit einem Volumen von 2 Mio. Dollar. Er arbeite mit dem Beauftragten von Siemens in Djidda zusammen, der Generaldelegierter des saudischen Kriegsministeriums in Europa sei. Von deutschen Reparationszahlungen an Israel war zwar seit längerem die Rede. Dennoch sei die Aufregung im ganzen Land groß, weil Deutschland als Idol gelte. Das Abkommen werde als „Vertrauensbruch“ betrachtet. Einem Regierungsbeamten zufolge habe die „Hetze“ der Alliierten gegen Deutschland die Zuneigung der Araber nicht erschüttert, aber dieser Vertrag schade nachhaltig dem deutschen Ansehen. Samad zweifelte nicht an der Notwendigkeit einer deutschen Rücksichtnahme auf die USA, die hinter Israel stünden. Indessen dürfe die Bedeutung des Orienthandels nicht vernachlässigt werden. An einen Abbruch der deutsch-arabischen Handelsbeziehungen glaube er nicht, da die Araber selbst dabei viel zu verlieren hätten. Gerade die Engländer nutzten die Gelegenheit, über die Deut-

schen zu schimpfen, die sie vom arabischen Markt verdrängen wollten, fuhr Samad fort. Ibn Sauds persönlicher Freund Abdullah Philby⁶⁹ wollte den Rückschlag für Siemens sofort ausnutzen, und auch zahlreiche Beamte mit guten Drähten nach London störten nun die Kreise deutscher Firmen. Dabei habe Hansa sehr kompetent gewirkt und in Djidda beeindruckt. Strack wäre geschickt genug, um vor Ort in wenigen Tagen den Horizont aufzuhellen – wobei seine persönliche Bekanntschaft mit Außenminister Prinz Feisal nicht unwichtig erscheine.

Staatssekretär Ludger Westrick (BMW) orientierte am 22. September 1952 Ministerialdirektor Hans Globke (Kanzleramt) über die Mitteilungen von Samad.⁷⁰ Alle Geschäfte mit deutschen Firmen ruhten bis zu einer Entscheidung der Arabischen Liga über einen Wirtschaftsboykott gegen die Bundesrepublik. Am 27. September gab Schniedermann (Siemens) dem BMW nähere Informationen über den Auftrag zur Bildung eines Kommunikationssystems, den Siemens in Saudi-Arabien erhalten hatte.⁷¹ Sein Gesamtwert liege bei 9 Mio. DM. Indem die Nachrichtenverbindungen in diesem riesigen Land von einer deutschen Firma erstellt würden, wäre das Terrain bereitet für gute Wettbewerbschancen in allen Branchen.

Die Zuspitzung der Lage in Saudi-Arabien bewog Hansa am 27. September zu einem langen Grundsatzbrief an Erhard.⁷² Keineswegs solle die Wiedergutmachung an sich in Frage gestellt werden, sondern vielmehr die Art und Weise ihrer Handhabung. Es gehe den Arabern um den Adressaten, denn der Staat Israel habe in der Zeit des Nationalsozialismus gar nicht existiert. Die Entschä-

69 Der englische Weltenbummler Harry St. John Bridger Philby (1885–1960) pflegte schon seit dem Ersten Weltkrieg enge Beziehungen zu Ibn Saud. Der eigenwillige, energische Mann zerstritt sich immer wieder mit dem Foreign Office und kehrte 1925 dem diplomatischen Dienst den Rücken. Jahrzehntlang wirkte er als einer der maßgeblichen Berater Ibn Sauds, zugleich war er Abenteurer, Geograph und Naturforscher. Philby gründete in Riad die Handelsgesellschaft Sharqieh und konvertierte 1930 zum Islam; fortan hieß er Abdullah Philby. Dazu Elizabeth Monroe: *Philby of Arabia*. London 1973; Margret Boveri: *Der Außenseiter zwischen Morgen- und Abendland: Harry St. John Philby*, in: FAZ, 7. Juni 1956. *Memoiren u.a.: Harry St. J. B. Philby: Saudi Arabia*. London 1955. Philby schrieb fast ein Dutzend Bücher über den Nahen und Mittleren Osten. Sein Sohn Kim arbeitete im Zweiten Weltkrieg als Agent der Sowjetunion im britischen Geheimdienst. *Doppelbiographie der beiden Philbys als „Verräter“ von Anthony Cave Brown: Treason in the Blood*. Boston 1994.

70 BArch, B 136 (Bundeskanzleramt), Bd. 7805; PA/AA, B 11, Bd. 252, Bl. 3–4. Eine analoge Nachricht ging an Hallstein (PA/AA, B 66, Bd. 25; PA/AA, B 2-VS, Bd. 3). B 66 enthält den Bestand des Nahostreferates, B 2 denjenigen des Büros Staatssekretär. – Am 23. September bestätigte Siemens dem BMW die Stornierung (BArch, B 102, Bd. 58131). Knappe Hinweise zum saudischen Geschäft mit Siemens bei Hünsele: *Beziehungen*, S. 49f.

71 BArch, B 102, Bd. 58131; BArch, B 136, Bd. 7805. Notiz auch in: PA/AA, B 2-VS, Bd. 3.

72 BArch, B 102, Bd. 58131 (auch für das Folgende).

digung müsste betroffenen Einzelpersonen zugute kommen. Die Warenlieferungen gereichten einer Macht zum Nutzen, die mit der arabischen Welt Krieg führe. Trotz aller Hilfe werde Israel der Bundesrepublik gegenüber kühl bleiben; diese büße aber die Gunst von Ländern ein, die stets zu Deutschland gestanden hätten. In den arabischen Staaten werde manchmal der Verdacht geäußert, ökonomische Rivalen aus westlichen Ländern hätten ihre Finger im Spiel.

Hansa habe erfahren, dass der Kanzler über die Zusammenhänge nicht ausreichend unterrichtet gewesen sei. Die deutsche Wirtschaft blühe im arabischen Raum gerade auf und besitze glänzende Perspektiven. Konsulate und Gesandtschaften müssten unbedingt eingerichtet und die Märkte im Nahen Osten von deutschen Firmen intensiver bearbeitet werden. Seit Monaten erörtere Hansa mit führenden saudischen Persönlichkeiten wie Abdullah Suleiman große Projekte. Er verfüge über 200 Mio. Dollar jährlich für bauliche Zwecke, die Aramco zur Disposition stelle. Es erscheine dringend geboten, mit den Arabern einen Kompromiss über den Wiedergutmachungsvertrag zu finden. Erhard möge den Kanzler vom Ernst der Lage überzeugen. Briefe von Samad und Ali Mously wurden beigefügt. Auch ein Schreiben von Reinhard Hüber (Nah- und Mittelost-Verein) lag an. Der engagierte Lobbyist malte Schreckensszenarien für deutsche Firmen im Nahen Osten an die Wand, sofern die arabischen Länder keine Konzessionen erhielten.

Hansa richtete am 1. Oktober 1952 konkrete Vorschläge an Erhard, mit denen der durch das Israel-Abkommen drohende Schaden für die deutsch-arabischen Beziehungen gemildert werden sollte. Vordringlich sei die Zusammenstellung einer Sondermission unter Leitung eines Diplomaten mit einschlägigen wirtschaftlichen Kenntnissen für Beratungen mit der Arabischen Liga in Kairo. Dies solle der Beruhigung und Mäßigung dienen. Die Delegation sollte dann die einzelnen arabischen Hauptstädte aufsuchen, um Verständnis werben und besondere ökonomische Wünsche der Araber herausfinden, aus denen Zugeständnisse abgeleitet werden könnten. Ferner müsste sie die Lebensumstände der palästinensischen Flüchtlinge begutachten und eine karitative Aktion starten: Lieferung von Medikamenten, Lebensmittelkonserven und Textilien, Entsendung von Ärzten, Bereitstellung von Wohnbaracken. Diese – nicht kostspielige – Initiative würde die gleichzeitige Einrichtung von diplomatischen Vertretungen effektiv unterstützen. Mit der Leitung der Mission sollte Strack betraut werden, dessen Reputation in der arabischen Welt sich mit politischem Geschick und wirtschaftlicher Beschlagenheit verbinde. Hansa wurde in ähnlicher Form auch bei Regierungssprecher Felix von Eckardt vorstellig, der zuvor mit Geschäftsführer Peter Busch und Prokurist Rudi F. Schwabenthan gesprochen hatte.⁷³

73 PA/AA, B 66, Bd. 24.

Allardt meinte am 30. September 1952, ein Wiederaufleben des Kontrakts mit Siemens sei jederzeit möglich.⁷⁴ Über eine Kündigung weiterer Lieferverträge mit deutschen Firmen durch arabische Staaten wisse das BMWi derzeit nichts. Wohl aber gebe es Nachrichten über Stornierungen. Die Handelskammer Hamburg teilte mit, deutsche Unternehmen müssten unterschreiben, keine Waren nach Israel zu liefern, bevor sie einen Vertrag mit einem arabischen Partner unterzeichnen dürften.

Der Schuss vor den Bug schien zu wirken. Das Auswärtige Amt entschloss sich am 30. September zu einem Vorstoß. Von Etzdorf wies die deutsche Vertretung in London an, Kontakt zum saudischen Botschafter aufzunehmen und diesem zu erklären, die Bundesregierung beabsichtige die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Saudi-Arabien und bitte um Nachricht, ob dies der Regierung in Riad genehm wäre.⁷⁵ Georg Rosen übergab der saudischen Botschaft ein kurzes Memorandum der Bundesregierung⁷⁶ und erwiderte am 1. Oktober aus London, die Saudis wollten beim Außenministerium nachfragen⁷⁷. Mehr als ein böses Omen war aber der Leitartikel des Chefredakteurs des Regierungsblattes „al-Bilad as-Saudiya“, Abdallah Charif, vom 29. September 1952.⁷⁸ Es gebe nur ein Mittel, Westdeutschland zur Einsicht zu bringen: einen Boykott der Wirtschaftsbeziehungen!

Gleichwohl reflektierte von Etzdorf am 2. Oktober, wie es mit diplomatischen Vertretungen in Saudi-Arabien generell bestellt sei.⁷⁹ Großbritannien und die Vereinigten Staaten unterhielten eine eigene Botschaft in Djidda. Einige Missionschefs seien sowohl in Kairo als auch in Djidda akkreditiert, darunter aber niemand im Range eines Botschafters. Großbritannien und die USA könnten es als „aufdringlich“ empfinden, wenn Bonn einen eigenen Botschafter nominierte. Ansonsten schlage die Länderabteilung vor, nach einer Zustimmung aus Saudi-Arabien Günther Pawelke – der am 13. Oktober die Leitung der deutschen Botschaft in Kairo übernahm – zusätzlich zum Gesandten in Riad zu bestellen, womit die Bundesrepublik dem Beispiel Frankreichs und Italiens folgen würde.

Blankenhorn erfuhr am 10. Oktober vom BMWi, die saudische Regierung habe jetzt den Vertrag mit Siemens bestätigt und eine sofortige Ausführung verlangt!⁸⁰ Er glaubte, in Saudi-Arabien sei der Boykott damit wohl aufgegeben. Schniederermann ließ Allardt am 16. Oktober zwar wissen, Abdullah Sulei-

74 PA/AA, B 2-VS, Bd. 3; PA/AA, B 66, Bd. 25.

75 PA/AA, B 11, Bd. 354, Bl. 184.

76 Ebd., Bl. 192.

77 Ebd., Bl. 185.

78 PA/AA, B 11, Bd. 252, Bl. 104, dpa-Information, 1. Oktober 1952. Ende November gab es einen weiteren Angriff in der Presse (PA/AA, B 11, Bd. 255, Bl. 21).

79 PA/AA, B 11, Bd. 354, Bl. 190–191.

80 PA/AA, B 2-VS, Bd. 3.

man habe Siemens die Lizenz für Funkstationen und Trägerfrequenzsysteme erteilt.⁸¹ Dafür musste der Firmenvertreter Mardam Bey indes versprechen, Siemens werde sich bei der Bundesregierung dafür verwenden, das deutsch-israelische Abkommen nicht zu ratifizieren. Mardam Bey betonte, wie schwer es ihm gefallen war, Abdullah Suleiman zu überreden.

Kurt Munzel vom Orientreferat des Auswärtigen Amtes bohrte am 15. Oktober bei der Londoner Vertretung nach:⁸² Eine baldige Zustimmung der saudischen Regierung zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen wäre erwünscht. Es sei aber zu vermeiden, den Eindruck von „Dringlichkeit“ hervorzurufen. Daher möge vor Ort entschieden werden, ob eine Nachfrage sinnvoll wäre. Allardt urteilte am 20. Oktober mit voreiligem Optimismus, eine gemeinsame Boykottkonzeption der arabischen Staaten sei nicht in Sicht.⁸³ Vielmehr deuteten die Zeichen auf Entspannung. Die saudische Regierung beispielsweise wolle einen stornierten Auftrag an Siemens nun doch durchführen und habe die Firmen Krupp und Stahlbau Rheinhausen eingeladen, über Zulieferungen für den Eisenbahnbau zu verhandeln.

Einladung und Brüskierung einer deutschen Delegation

Am 1. Oktober 1952 erreichte Strack bei seiner Kur in Badenweiler ein Telegramm von Abdullah Suleiman.⁸⁴ Es enthielt eine offizielle Einladung zum Besuch in Saudi-Arabien. Direktor Gerhard Bruns vom Hüttenwerk Oberhausen telegraphierte Erhard wohl nicht zufällig am gleichen Tag, zur Rettung der deutschen Geschäfte mit Saudi-Arabien empfehle er die Entsendung eines Vertreters des BMWi nach Djidda, am besten Strack.

Strack hielt am 14. Oktober fest, wie er zu dieser Ehre gekommen war: Am 8. Juli gab Erhard Ali Mously und Bruns die Zusage, eine Delegation nach Djidda zu entsenden. Auf die schriftliche Bestätigung vom 16. Juli folgte ein positiver Bescheid des Finanzministers in einem Telegramm vom 4. August. Die Vertreter von Hansa erklärten Abdullah Suleiman in Djidda, Strack könne noch nicht kommen. Nun schickte der Finanzminister diese förmliche Einladung nach Abstimmung mit Prinz Feisal.

Dem Auswärtigen Amt gefiel dies nicht. Der Umweg über London war kein Zufall. Blankenhorn machte kein Hehl aus seinen Vorbehalten gegen Strack. Dieser sagte dazu im Landgericht Bonn am 18. März 1959 Folgendes:⁸⁵ Als es 1952 um Verhandlungen in Saudi-Arabien ging, sei er zunächst dafür vorgesehen gewesen; dann war es sein Stellvertreter Wolfgang Seeliger, aber auch

81 PA/AA, B 66, Bd. 24.

82 PA/AA, B 11, Bd. 354, Bl. 186.

83 PA/AA, B 2-VS, Bd. 182.

84 BArch, B 102, Bd. 58131 (auch für das Folgende).

85 PA/AA, B 83 (Strafrecht), Bd. 401, Aufzeichnung Marmanns, 19. März 1959.

dieser wurde wegen kritischer Bemerkungen über den Israel-Vertrag beim Deutschen Industrie- und Handelstag „zurückgepfiffen“. Blankenhorn entschied sich für Friedrich Freiherr von Lupin, der im BMWi zuletzt für Skandinavien kompetent war.⁸⁶

Dieses Verwirrspiel um Personalia sorgte im Oktober 1952 für zeitlichen Verzug, was in Saudi-Arabien nicht unbemerkt blieb. Busch von Hansa-Stahl telegraphierte Ernst Kutscher (BMW) am 13. Oktober⁸⁷, er höre von seinem Geschäftspartner Ali Mously, es sei noch keine Antwort auf die Einladung an Strack ergangen. Hansa sagte am 15. Oktober zu, dass Busch der Delegation von Lupin bei der Unterbringung in Djidda behilflich sein werde.

Das BMWi entwarf derweil eine Antwort Erhards an Suleiman, in der schlicht von einer Verschiebung wegen anderweitiger Beanspruchung Stracks die Rede war. Staatssekretär Hallstein lehnte diesen Entwurf ab, billigte aber eine am 15. Oktober abgeschickte Fassung des Telegramms, wonach Strack „on account [of] other urgent duties unfortunately prevented from accepting now but is looking forward to later opportunity“; jetzt würden andere Vertreter geschickt, um eilige Wirtschaftsprobleme zu erörtern.⁸⁸ Die saudische Regierung willigte am 20. Oktober ein; sie bat um Namen und Ankunftszeit zwecks Visaerteilung.

Allardt hielt am 22. Oktober 1952 fest, Hallstein und Erhard seien übereingekommen, die nach Saudi-Arabien eingeladene deutsche Wirtschaftsdelegation aus Mitgliedern beider Ministerien zusammensetzen.⁸⁹ Das Auswärtige Amt werde wegen der gegenwärtigen Unruhe in der arabischen Welt über den Israel-Vertrag beteiligt. Es übernehme die Kosten der Delegation. Kurt Munzel (Länderabteilung) und Bernd Huber (Handelspolitische Abteilung) nähmen an der Reise teil. Der Aufbruch sei für den 27. Oktober geplant, nach der Ankunft in Kairo am 28. folge am 30. der Weiterflug nach Djidda. Die Dauer des dortigen Aufenthalts dürfe zwei Wochen umfassen.

Allardt betonte am 24. Oktober, die Delegation werde ihr „Hauptaugenmerk“ darauf richten müssen, die Beunruhigung in den arabischen Staaten über den Wiedergutmachungsvertrag „durch offene Gespräche mit saudiarabischen Politikern zu zerstreuen“. Es müsse ihnen klargemacht werden, dass das Abkommen irreversibel sei, aber nichts enthalte, was die Freundschaft zu den arabischen Ländern oder die Handelsbeziehungen beeinträchtige. Die De-

86 Von Lupin, Jahrgang 1895, stammte aus Ulm und war von 1929 bis 1945 im Reichsverband der deutschen Industrie tätig. Nach dem Krieg arbeitete er im bayerischen Wirtschaftsministerium und in der Verwaltung für Finanzen bzw. für Wirtschaft der Bizone sowie im BMWi. Am 1. Mai 1953 wechselte er in die Handelspolitische Abteilung des AA über (Personalien in: BAArch, B 126, Bundesministerium der Finanzen, Bd. 17001).

87 BAArch, B 102, Bd. 58131 (auch für das Folgende).

88 Deutscher Text in: PA/AA, B 66, Bd. 25.

89 PA/AA, B 66, Bd. 26 (auch für das Folgende).

legation müsse sich vor allem für den Vorschlag wappnen, die Durchführung des Abkommens der UNO zu übertragen.

Erhard nannte Abdullah Suleiman am 22. Oktober die Namen der deutschen Besucher und die Reisettermine.⁹⁰ Der Bundeswirtschaftsminister musste am 28. Oktober ein weiteres Kabel senden, in dem er eine Verzögerung der Abreise der Delegation um zwei Tage bekanntgab. Von Lupin werde in Kairo wegen der Visa Kontakt mit der saudischen Botschaft aufnehmen.

Blankenhorn stellte am 25. Oktober für die Botschaft Kairo klar, dass die Delegation lediglich nach Djidda fliege.⁹¹ Meldungen über eine Ausweitung der Mission in alle arabischen Länder träfen nicht zu. Amerikanische Diplomaten bewerteten die Entsendung der Delegation kritisch, wie Pawelke am gleichen Tag dem Auswärtigen Amt mitteilte.⁹² Der US-Botschafter Jefferson Caffery sagte ihm, nach Meinung des Hohen Kommissars in Bonn Walter J. Donnelly zeuge die Aktion von „unnötige[r] Nervosität der Bundesregierung“. Caffery glaube, es werde neue Diskussionen über die Nahostpolitik der Bundesregierung geben. Er rate zu Aufklärung auf normalem diplomatischen Weg. Hallstein nahm dies zum Anlass einer Erkundigung bei John P. Davies, dem Politischen Direktor der amerikanischen Hohen Kommission in Bonn. Dieser beschwor am 29. Oktober: Das State Department habe keine Bedenken gegen das Vorhaben.⁹³

Generalkonsul Hans E. Riesser hörte am 28. Oktober in New York vom saudischen Repräsentanten bei der UNO, seine Regierung bedauere die Einschränkung der Handelsbeziehungen, die ihr aufgezwungen worden sei.⁹⁴ Dies bedeute keinen Boykott, sondern eine vorübergehende Unterbrechung, bis eine Einigung erfolgt sei. Riesser verhehlte ihm nicht, wie gefährlich eine solche Verfahrensweise werden könnte. Zudem sollten die deutsch-arabischen Differenzen nicht bei den Vereinten Nationen ausgetragen werden.

Strack legte im BMWi am 20. Oktober eine Aufzeichnung für den Fall einer Vorsprache der soeben in Bonn eingetroffenen Delegation der Arabischen Liga vor.⁹⁵ Mehrere Anlagen enthielten länderspezifische Aufzeichnungen. Für Saudi-Arabien schrieb Strack, kein Delegationsmitglied stamme von dort. Er fuhr fort: Als im Mai 1952 in Kairo mit Ägypten verhandelt wurde, nahm die deutsche Delegation Fühlung mit der dortigen diplomatischen Vertretung von Saudi-Arabien auf. Dabei wurde beiderseitiges Interesse an einem Handelsvertrag bekundet. Prinz Feisal ließ Strack Grüße übermitteln, denn er kannte ihn seit

90 BArch, B 102, Bd. 58131 (auch für das Folgende).

91 PA/AA, B 66, Bd. 26.

92 PA/AA, B 11, Bd. 253, Bl. 29.

93 PA/AA, B 66, Bd. 26.

94 PA/AA, B 11, Bd. 253, Bl. 70.

95 BArch, B 102, Bd. 58131.

einem Staatsbesuch in Berlin im Jahre 1929⁹⁶. Einige besonders leistungsfähige deutsche Firmen hätten in Djidda Fuß gefasst: Hansa-Stahl Düsseldorf, Hansen & Söhne Hamburg, Siemens, Krupp, Julius Berger, Philipp Holzmann, Ferrostahl. Es lockten große geschäftliche Perspektiven, die aber die Aufnahme diplomatischer Beziehungen voraussetzten. Die deutsche Wirtschaft hege die Erwartung, dass dies bald geschehen werde.

Von Lupin sprach am 22. Oktober mit Firmenvertretern von Hansa in Bonn.⁹⁷ Hansa sagte dem BMWi jede denkbare Unterstützung zu. Die genaue Kenntnis der Menschen und ihrer Sitten sei unabdingbar. Hansa schlug sogar geeignete Geschenke vor: ein Bild Adenauers und ein Rosenstock für Kronprinz Saud, ein Bild Erhards mit Widmung für den Finanzminister.

Strack präsentierte Kutscher am 27. Oktober einen mit Hansa verabredeten Briefentwurf, durch den das BMWi die Verhandlungen in Djidda fördern könne. Busch hatte Hansa mitgeteilt, die saudische Regierung erbitte vom BMWi Angaben über den Leumund der Firmen Hansa und Berger. Aus Zeitmangel könne die Handelskammer Düsseldorf vor Absendung nicht mehr gefragt werden – konstatierte Strack –, doch ihr Einverständnis unterliege keinem Zweifel. Gemeint war ein Zertifikat der Handelskammer für Hansa und die Wiesbadener Julius-Berger-Tiefbau AG, denen ein erstklassiger Ruf und finanzielle Stabilität bescheinigt wurden. Strack artikuliert die gewünschte Empfehlung des BMWi in seinem Schreiben an Abdullah Suleiman vom 29. Oktober.

H. Ehlers (Hansa) wies Seeliger am 31. Oktober auf ominöse Nachrichten aus Saudi-Arabien hin: Busch kabelte seiner Firma, die Details des deutsch-israelischen Vertrages würden gerade veröffentlicht und sorgten für Wirbel. Hoffentlich könne von Lupin die Wogen glätten. Noch schien alles in Ordnung, denn Abdullah Suleiman ließ am 31. Oktober wissen, die saudische Botschaft in Kairo sei instruiert worden, die nötigen Visa zu beschaffen.

Am 28. Oktober 1952 fand das letzte Gespräch der Delegation der Arabischen Liga in Bonn statt.⁹⁸ Ein Eklat konnte nur mit Mühe verhindert werden. Hallstein lehnte ein Aufschieben der Ratifizierung des Wiedergutmachungsabkommens brüsk ab und warf den Arabern vor, als Gäste in Deutschland Propaganda gegen die Bundesregierung zu betreiben. Er bot wirtschaftliche Leistungen für die arabischen Länder an. Der Staatssekretär brachte die Erwar-

96 Dies dürfte auf einer Verwechslung beruhen, denn eine Reise Feivals nach Deutschland ist nur für das Jahr 1932 überliefert (vgl. Pfullmann: *German-Saudi Relations*, S. 135f.), während 1929 der Freundschaftsvertrag abgeschlossen wurde. Vermutlich lernte Strack den Prinzen also 1932 kennen.

97 BArch, B 102, Bd. 58131 (auch für das Folgende).

98 Protokoll des Gespräches vom 28. Oktober 1952 in: *Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland (AAPD) 1952*. Wiss. Leiter Rainer A. Blasius. Bearb. von Martin Koopmann/Joachim Wintzer. Hg. im Auftrag des Auswärtigen Amtes vom Institut für Zeitgeschichte. München 2000, Nr. 222, S. 680–685.

tung zum Ausdruck, die Besucher würden nunmehr bald die Heimreise antreten. Von Lupin kritisierte Hallsteins Auftreten in einem Schreiben an Seeliger aus Kairo vom 3. November.⁹⁹ Dessen letztes Treffen mit der Delegation endete „unerfreulich“, nämlich mit einem „Hinausschmiß“ der Araber. Von Lupin sah seine Reise damit unter einem „Unstern“.

Pawelke und von Lupin meldeten dem Auswärtigen Amt am 2. November vom Nil, es sei nicht gelungen, die Visafrage mit der Botschaft von Saudi-Arabien zu regeln.¹⁰⁰ Offenbar wollten die Saudis den Zusammentritt der Arabischen Liga am 5. November abwarten. Auch Munzel schrieb Blankenhorn am 3. November, die Saudis suchten Zeit zu gewinnen.¹⁰¹ In Kürze mache Prinz Feisal Zwischenstation in Kairo; Munzel hoffte, ihn sprechen zu können und Klarheit über die Weiterreise nach Djidda zu erhalten.

Hansa orientierte Kutscher am 6. November über seine neuesten Informationen aus Djidda, die sich auf Buschs Bericht für die Firmendelegation vom 30. Oktober stützten.¹⁰² Darin hieß es, am 29. Oktober habe man erwartet, den von Abdullah Suleiman zugesagten Kontrakt perfekt machen zu können. Stattdessen wurde eine ägyptische Zeitung präsentiert, die Details des deutsch-israelischen Abkommens enthüllte. Ibn Saud habe sich darüber bestürzt gezeigt, wie viel die Bundesregierung Israel zubilligte. Im Auftrag Abdullah Suleimans wurden die deutschen Industriellen gebeten, der in Kürze eintreffenden Delegation von Lupin diese Auffassung mitzuteilen und zu versuchen, das Inkrafttreten des Vertrages zu verhindern. Wie es nun mit den laufenden Projekten weitergehe, stehe in den Sternen. Die Hansa-Beauftragten befürchteten, dass die Einheimischen sich von ihrem Protest zuviel erhofften. Es wurde beschlossen, einen Teil der Hansa-Reisegruppe zur Beobachtung im Land zu lassen. Ali Mously sollte bei Abdullah Suleiman klären, ob Ingenieure weitere Studien für die Eisenbahn-Trasse durchführen dürften. Insgesamt gelte es jedenfalls, ruhig Blut zu bewahren.

Die Delegation von Lupin sei um ihre Aufgabe nicht zu beneiden. Wie Busch hörte, solle ihr ein kühler Empfang bereitet werden. Die Verzögerungen und die Nominierung eines unbekanntenen Delegationsleiters überraschten die Saudis, zumal sie erst durch Radiomeldungen davon erfuhren. Abdullah Suleiman wurde zu Ibn Saud zitiert und musste sich rechtfertigen. Angeblich sagte er dem Monarchen, er habe beabsichtigt, die Schwierigkeiten wegen des Israel-Vertrages in direkten Gesprächen zu überwinden. Prinz Feisal war zwar nicht der Urheber der Einladung, doch er zeigte sich über deren Behandlung in Bonn verärgert: Zwei Wochen sei das Kabel liegen geblieben, und dann wurde

⁹⁹ PA/AA, B 2-VS, Bd. 182; BArch, B 136, Bd. 1128, Bl. 217–220.

¹⁰⁰ PA/AA, B 10, Bd. 1685, und B 11, Bd. 253, Bl. 126.

¹⁰¹ PA/AA, B 11, Bd. 254, Bl. 29–33, hier Bl. 32–33.

¹⁰² BArch, B 102, Bd. 58131 (auch für das Folgende).

der ihm vertraute Strack nicht berücksichtigt! Feisal betrachte dies als zusätzliche Brüskierung, die die ohnehin starke Kränkung der deutschfreundlichen Gefühle der arabischen Bevölkerung infolge des Israel-Vertrages verschlimmere. Busch meinte, es wäre viel günstiger gewesen, Strack zu senden und diesen weniger offiziell als durch seine persönlichen Verbindungen wirken zu lassen. Die Delegation von Lupin könne die Erwartungen der Araber niemals erfüllen; fast wäre zu wünschen, dass sie gar nicht käme. Busch ahnte nicht, dass dieser Stoßseufzer inzwischen die Realität widerspiegelte.

Die Hiobsbotschaft kam am 4. November: Der Finanzminister erklärte Erhard telegraphisch, die saudische Regierung sei wegen der Haltung der Bundesregierung zur Wiedergutmachung an Israel leider gezwungen, die Visen bis zu einer Entscheidung der Arabischen Liga zu suspendieren. Diese beratschlage gegenwärtig in Kairo und werde sich binnen drei Tagen äußern. Das Auswärtige Amt unterbreitete dem BMWi am 6. November folgenden Vorschlag für eine Antwort: „sorry not to be in a position to comply with your proposal. Delegation is ordered to return (for the time being) to Germany.“ Tatsächlich rief Hallstein am 5. November von Lupin telegraphisch zurück.¹⁰³ Manche Zeitungen meldeten dies daraufhin schon am 7. November.¹⁰⁴ Indessen verfügte Hallstein in Anbetracht der unübersichtlichen Lage – die Konferenz der Arabischen Liga dauerte an –, dass von Lupin noch in Kairo ausharren sollte.¹⁰⁵ Allardt beorderte von Lupin schließlich am 14. November nach Deutschland zurück.¹⁰⁶ Das BMWi ließ durchblicken, das „Zurückhalten der deutschen Delegation“ in Kairo sei vom Auswärtigen Amt initiiert worden.¹⁰⁷ Hallsteins Zaudern und Taktieren missfiel Erhard.

Wie Pawelke am 6. November erfuhr¹⁰⁸, beantragten Syrien und Saudi-Arabien einen Beschluss der Arabischen Liga zum Boykott deutscher Waren. Indessen habe der ägyptische Machthaber General Naguib interveniert und die Frage an einen Unterausschuss überwiesen.

Abdullah Suleiman sagte am 13. November 1952 einer Gruppe von Ingenieuren der Firma Dortmunder Brückenbau unter Führung von Kurt Latzin, die Freundschaft der Araber für Deutschland habe sich in zwei Weltkriegen bewährt.¹⁰⁹ Zu ihrer Aufrechterhaltung müsse das Wiedergutmachungsabkom-

103 PA/AA, B 11, Bd. 253, Bl. 199.

104 Bonn ruft Handelsdelegation zurück, in: FAZ, 7. November 1952.

105 AAPD 1952, Nr. 227, Anm. 8.

106 PA/AA, B 66, Bd. 25.

107 Israel gegen jede Revisionsabsicht, in: FAZ, 8. November 1952.

108 PA/AA, B 11, Bd. 253, Bl. 206.

109 BArch, B 126, Bd. 51545, PA/AA, B 2-VS, Bd. 182, und PA/AA, B 66, Bd. 25, Aufzeichnung Latzins, 15. November 1952. Der Großhändler Gustav Buhl aus Selb verlor einen Auftrag zur Lieferung von Rohöfen, die Firma „Sinalco“ brauchte dringend konsularische Hilfe in Djidda (ebd.).

men hinausgezögert werden. Die Ratifizierung biete dafür ebenso Gelegenheit wie die tatsächliche Zahlung der vereinbarten Summen. Israel habe keinen Anspruch darauf, denn die geflohenen deutschen Juden lebten zumeist in anderen Ländern. Ein Ausweg wäre die Einschaltung der UNO. Unvermittelt ging der Finanzminister zum Neubau einer Eisenbahnlinie zwischen Riad und Djidda über, der bald öffentlich ausgeschrieben werde. Wenn die politische Lage sich bis dahin kläre, könnte eine deutsche Firma maßgeblich beteiligt werden.

Munzel analysierte am 18. November die Situation.¹¹⁰ Als von Lupin am 30. Oktober in Kairo eintraf, lag dort gerade der Bericht der Delegation der Arabischen Liga über ihren Besuch in der Bundesrepublik vor. Darin dürfte weniger von den konstruktiven Vorschlägen Hallsteins als vom Ersuchen einer baldigen Abreise die Rede gewesen sein. Bei der Tagung der Arabischen Liga seit 5. November waren Saudi-Arabien und Syrien die „Hardliner“, während Ägypten sofortige Sanktionen gegen die Bundesrepublik unterband. Munzel sprach nicht klar aus, was auf der Hand lag: Die Abfuhr, welche die arabische Delegation in Bonn erhielt, trug zur schroffen Kehrtwendung in Riad bei. Die Arabische Liga vertagte einen Beschluss, Bonn bot den arabischen Staaten Beratungen über Wirtschaftshilfe an – damit war kostbare Zeit gewonnen. Doch was in Kairo half, wirkte in Riad nicht.

Ein Siemens-Mitarbeiter meldete am 3. Dezember, laut Mardam Bey sei das Funk-Projekt gefährdet, weil Feisal für Repressalien plädiere.¹¹¹ Siemens gelang es im Dezember, den Auftrag für eine hochmoderne funktechnische Anlage gegen starke Konkurrenz aus England und den Niederlanden zu bekommen. Siemens musste aber einen Preisabschlag von 8 Prozent in Kauf nehmen.¹¹² Siemens hatte also dank einer Preisreduzierung seine Transaktion bewerkstelligen können. Andere Exporteure mussten sich in Geduld üben, denn Abdullah Suleiman und Feisal benutzten die Anträge der deutschen Firmen als Waffe im diplomatischen Ringen mit der Bundesregierung. Sie wussten aber genau, dass auch Saudi-Arabien von guter ökonomischer Zusammenarbeit mit Deutschland profitierte.

Abdullah Suleiman richtete am 25. November 1952 ein freundliches Schreiben an Hansa, in dem er die von Schwabenthan überreichten Ausarbeitungen

110 PA/AA, B 11, Bd. 255, Bl. 86–88.

111 PA/AA, B 66, Bd. 25.

112 Indessen wies der interministerielle Unterausschuss „G“ (Gegenseitigkeitsgeschäfte) am 17. Dezember 1952 den Antrag von Siemens zurück, die von Saudi-Arabien unerwartet geleistete Anzahlung von 600.000 Dollar für eine Einfuhr von Waren der Positivliste zur Verfügung zu stellen. Das bezog sich auf Produkte, die noch der Devisenbewirtschaftung unterlagen. Das Geschäft habe einen Gesamtumfang von 2 Mio. US-Dollar. Der Ausschuss wollte aber nicht mehr als die üblichen 40 Prozent gewähren (BArch, B 103, Interministerieller Einfuhrausschuss, Bd. 9, Protokoll der Sitzung des Unterausschusses „G“ vom 17. Dezember 1952, hier S. 2f.).

positiv bewertete.¹¹³ Es ging um eine Regierungs-Organisation für technische Arbeiten in Saudi-Arabien und die Erweiterung der Hafen- und Eisenbahnanlage Dhahran. Beide Projekte könnten konkretisiert werden, wenn der deutsch-israelische Vertrag dies nicht gegenwärtig verhinderte. Hansa versäumte nicht, diesen Brief am 16. Dezember dem BMWi vorzulegen. In Dhahran gehe es um ein Geschäft in Höhe von 30 Mio. Dollar, bei der Erschließungsgesellschaft um 20 Mio. Dollar jährlich. Die Vergabe an Hansa wäre sicher, wenn das politische Verhältnis in Ordnung wäre. Strack antwortete am 9. Januar 1953, das BMWi habe das Auswärtige Amt informiert und sei bereit, Hansa zu helfen. Doch das blieb ein schwieriges Unterfangen.

Schlussbetrachtung und Ausblick

Ibn Saud hatte in der Außenpolitik stets mehr als ein Eisen im Feuer. Gleichwohl: Großbritannien war bis zum Zweiten Weltkrieg im Nahen Osten dominant. London bevorzugte die in Riad verhassten Haschemiten. Ibn Saud praktizierte eine lockere Anlehnung an Großbritannien, demonstrierte aber mit der Vergabe der Ölkonzessionen an amerikanische Gesellschaften seine Entscheidungsfreiheit. Großbritanniens Stern sank nach 1945 rapide, und die Vereinigten Staaten avancierten zum engsten Alliierten. Die Saudis strebten nach amerikanischem Schutz, hielten aber Ausschau nach ergänzenden Optionen. Dieses Ausbalancieren verstand Ibn Saud meisterhaft, wie er schon bei der Bildung seines Königreiches demonstriert hatte. Flexibilität ist aber auch dringend erforderlich, denn Saudi-Arabien gilt als Land der Widersprüche: „It is a breeder of rampant materialism while it bears the cloak of asceticism.“¹¹⁴ So blieben die durch Erdöl und militärstrategische Opportunität aneinander geketteten, kulturell sehr unterschiedlich geprägten Staaten USA und Saudi-Arabien stets „ambivalent Allies“ (David Long). Der Islamismus stellt diese Zweckgemeinschaft vor große Herausforderungen.

Im Rahmen dieses Machtkalküls der Saudis konnte die im Nahen Osten zweitrangige Bundesrepublik Deutschland keine ausschlaggebende Rolle spielen. Sie war infolge ihrer rein wirtschaftlichen Interessen und ihres ausgezeichneten Rufs im Orient überall willkommen. Saudi-Arabien konnte sich nicht nur auf die USA stützen, was dessen Förderung Israels und die Reserviertheit Washingtons beim Streit um die Oase Buraimi veranschaulichten. Großbritannien vermochte selbst seine alten Bastionen in Ägypten, im Irak und im Iran kaum noch zu verteidigen – und es beschützte weiterhin die kleinen Scheichtümer am Persischen Golf gegen saudische Gebietsansprüche. Frankreich und Italien fanden in Riad wenig Beachtung, und der Kommunis-

113 BArch, B 102, Bd. 58131 (auch für das Folgende).

114 Lackner: House, S. 216.

mus war verpönt. Ibn Saud hatte sich schon in den 1930er Jahren um das Deutsche Reich bemüht, als London zu sehr auf der Welle der Haschemiten schwamm. Abdullah Suleiman handelte daher in seinem Sinne beim Werben um den westdeutschen Staat.

Umgekehrt war Saudi-Arabien für die Bundesrepublik ein lukrativer Wirtschaftspartner. Erdöl wurde zu einem der wichtigsten Rohstoffe, den Saudi-Arabien im Überfluss besaß. Der bilaterale Handel galt einstweilen als *quantité négligeable*, aber die Modernisierungspolitik der Saudis versprach lohnende Aufträge für deutsche Firmen. Hansa-Stahl und Siemens als Vorreiter konnten bei der Erschließung helfen. Sie verrieten verständlicherweise große Besorgnis, als die Mission von Lupin sine die vertagt wurde und Riad seine Wut über den Wiedergutmachungsvertrag nicht verbarg. Mit Hans Strack besaß das BMWi einen routinierten Fachmann und versierten Diplomaten. Ihn trotz persönlicher Einladung durch Abdullah Suleiman im Oktober 1952 nicht nach Djidda reisen zu lassen, war eine riskante Entscheidung. Strack mochte ein Kritiker des Israel-Abkommens sein, aber als loyaler Beamter hätte er in Djidda seine Weisungen befolgt. Hallstein und Blankenhorn brüskierten Prinz Feisal und Abdullah Suleiman: Wochenlanges Schweigen bewertete die saudische Regierung als grobe Unhöflichkeit. Das Ausweichen nach London fand keine Resonanz. Mit einer Ausflucht nötigte Hallstein den Saudis – und dem insgeheim grollenden BMWi – einen Personenwechsel auf: Statt des im Orient respektierten Strack nominierte er einen unbekanntenen Beamten. Es zeugt für die Konzilianz von Abdullah Suleiman, dass er trotzdem von Lupin als Delegationsleiter akzeptierte.

Erst als Ende Oktober 1952 zwei weitere Vorfälle hinzukamen, wendete sich das Blatt. Die Veröffentlichung des Luxemburger Abkommens zeigte, in welchem Ausmaß die Bundesrepublik Waren an Israel liefern sollte. Offenbar hatte Riad dies bis dahin unterschätzt. Während das Auswärtige Amt hier aus Staatsräson keine weitreichenden Konzessionen machen konnte, war die Abfuhr für die Delegierten der Arabischen Liga vermeidbar. Hallstein durfte den Besuchern durchaus zu verstehen geben, ihre Agitation sei unerwünscht und eine Verletzung diplomatischer Gepflogenheiten. Er war aber schlecht beraten, prestige- und statusbewusste arabische Gäste derart unverblümt zur Heimreise aufzufordern; dies erhitzte in der gesamten arabischen Welt die Gemüter. So ging das Angebot einer wirtschaftlichen Hilfe für die arabischen Staaten und einer möglichen Einschaltung der UNO (freilich mit begrenzter Befugnis) zunächst unter. In den meisten arabischen Ländern verrauchte der Zorn bald. In Saudi-Arabien traf das nur bedingt zu: Der spätere König Feisal – ohne Frage ein redlicher Mann – hatte der Bundesregierung schon die unerquicklichen Abläufe im Oktober verübelt. Für ihn war einstweilen die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der Bundesrepublik tabu. Abdullah Suleiman konnte daran nichts ändern.

Seit Januar 1953 bemühte sich die Länderabteilung des Auswärtigen Amtes unter von Etzdorf, über die von Hans Schlange-Schöningen geleitete deutsche Gesandtschaft in London diplomatische Beziehungen mit Saudi-Arabien anzubahnen.¹¹⁵ Die Bundesregierung beabsichtigte, bei König Ibn Saud den Botschafter in Kairo Günther Pawelke als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister zu bestellen. Trotz reger diplomatischer Bemühungen unter Einschaltung des ehemaligen deutschen Konsuls in Djidda, de Haas, und Besuchen hochrangiger arabischer Persönlichkeiten in Deutschland wie Abdullah Suleiman (Oktober 1953) kam das Auswärtige Amt seinem Ziel nur schrittweise näher. Generell lag den Saudis aber weniger an Palästina als an ihrer Reputation in der arabischen Welt. Feisal ließ wirtschaftliche Verbindungen zur Bundesrepublik zu, aber er sträubte sich weiter gegen offizielle Beziehungen. Dazu trug auch der Wunsch bei, die Akkreditierung eines deutschen Gesandten in Djidda zu erreichen anstelle einer doppelten Zuständigkeit des deutschen Botschafters in Kairo.

Deutsche Wirtschaft, Nahostverein und insgeheim auch das BMWi bedauerten den Verzug bei der Errichtung diplomatischer und konsularischer Vertretungen im Vorderen Orient. Sie kreideten dem Auswärtigen Amt an, zu langsam vorzugehen und andere Regionen zu begünstigen. Nun dürfte das Auswärtige Amt in seiner schwierigen Aufbauphase nicht aus bösem Willen den Nahen Osten benachteiligt haben. Allerdings wäre eine frühere Repräsentanz etwa durch Honorarkonsule vorstellbar gewesen, wengleich der zentrale Schauplatz Kairo wegen einer Statusangelegenheit¹¹⁶ vermintes Gelände schien. Wie wichtig eine staatlich autorisierte Anlaufstelle für deutsche Firmen in Saudi-Arabien gewesen wäre, erhellt das Beispiel der Govenco, die vorübergehend eine einmalige Chance für eine geradezu dominante ökonomische Position vom Nedschd bis zum Hedschas besaß.

Die Government Engineering Company (Govenco) wurde von der Julius-Berger-Tiefbau AG und der Hansa-Stahl-Export GmbH gegründet.¹¹⁷ Sie schloss am 9. September 1953 mit der saudischen Regierung einen Vertrag über Bauprojekte, der ihr nahezu eine Monopolstellung bei Industrialisierung und Erneuerung der Infrastruktur des Landes gewährte. Es ging gleichsam um die Nachfolge des amerikanischen Bechtel-Konzerns. Die Gesellschaft geriet 1953/54 in den Sog interner Machtkämpfe nach dem Tod Ibn Sauds; auch Kor-

115 Material in: PA/AA, B 11, Bde. 354 und 1156; PA/AA, B 66, Bd. 26.

116 Es gab Probleme wegen des von Faruk gewünschten Titels „König von Ägypten und dem Sudan“, die nach dem Putsch bereinigt werden konnten (vgl. Hünslers: Beziehungen, S. 31f., S. 34f.).

117 Material in: BArch, B 122 (Bundespräsidialamt), Bd. 518; vgl. Mejcher: Wiederaufnahme, S. 476–480; Ders.: Germany and Saudi Arabia, S. 397–399. Auf Angaben von Hansa-Stahl beruhend: Anton Müller-Engstfeld: Opfer einer Palast-Intrige: Deutsche Geiseln in Saudiarabien, in: Neue Rhein-Zeitung, 28. Oktober 1954.

ruption und Intrigen ausländischer Konkurrenten scheinen im Spiel gewesen zu sein. Der große Gönner von Govenco war Abdullah Suleiman, dessen Machtposition aber bröckelte.

In Bonn wuchsen die Sorgen um die deutschen Führungskräfte der in Misskredit geratenen Govenco. Ihnen drohten drastische Strafen in einem Gerichtsverfahren, das rechtsstaatlichen Ansprüchen nicht genügte. So entschloss sich Bundespräsident Theodor Heuss, eine Delegation unter Führung des Staatssekretärs im Bundesministerium für Angelegenheiten des Bundesrates, Georg Ripken, in Sondermission nach Saudi-Arabien zu schicken. Sie hielt sich vom 27. Oktober bis 30. November 1954 in Djidda auf. Es gelang ihr, die Govenco-Affäre zu entschärfen und endlich die Aufnahme diplomatischer Beziehungen durch einen Briefwechsel zwischen Ripken und Feisal am 10. November zu vereinbaren.¹¹⁸ Am 23. September 1955 wurde die deutsche Gesandtschaft in Djidda unter Oswald Freiherr von Richthofen gegründet und am 9. Juni 1959 zur Botschaft aufgewertet.¹¹⁹ Jawal D. Zikri kam am 15. März 1957 als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister nach Bonn und bekleidete ab 1959 den Rang eines Botschafters.

Saudi-Arabien war für die Bundesrepublik kein Schlaraffenland, denn es verstand seine Interessen geschickt zu wahren. Ganz gewiss entpuppte es sich aber auch nicht als Fata morgana, sondern als nützlicher Partner im arabischen Raum, mit dem Deutschland nach amtlichen Angaben noch heute „freundschaftlich[e] und spannungsfrei[e]“ Beziehungen unterhält.¹²⁰

118 Berggötz: Nahostpolitik, S. 193f.; Mejcher: Wiederaufnahme, S. 482; Werner Otto von Hentig: Mein Leben – eine Dienstreise. Göttingen 1962, S. 420–422.

119 Mejcher: Wiederaufnahme, S. 483.

120 http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/SaudiArabien/Bilateral_node.html, 3. Juni 2012. Dort auch Informationen zu den kulturellen Beziehungen.